

Das Wissenschaftsmagazin der Europäischen Akademie Bozen
 La rivista scientifica dell'Accademia Europea di Bolzano
 La zaita scientifica dla Academia Europea de Bulsan



SHUAR-INDIANER GEGEN ERDÖLMULTIS

- Warum eine Minderheit siegen kann?
- Zu welchen Waffen sie greift?
- Was sie in Zukunft erwartet?

Festival della scienza
EXPLORA! 2002

Arriva anche a Bolzano
 la scienza da toccare

Bozen/Bolzano
Business School

Moving up in the management
 world with an Executive MBA

Der Schatz
der Schätze

Lexikographen auf der Suche
 nach dem Wortschatz



Sigrid Hechensteiner Chefredakteurin/caporedattrice

LESESTOFF FÜRS AUGE

Wenn eine Zeitschrift ein neues Erscheinungsbild erhält, warten ihre Herausgeber, Redakteure, Journalisten, Graphiker und Fotografen gespannt auf erste Rückmeldungen.

Im Falle der neuen Farb-ACADEMIA warten rund 65 Forscher und 20 Mitarbeiter, allen voran die Herausgeber, Werner Stuflesser und Stephan Ortner, 8 Redakteure, die Bildredakteurin Annelie Bortolotti und der Hausgraphiker Marco Polenta. Das Magazin ist 100%iger Eigenbau. Alle Beiträge, Bildmaterial und Layout entstehen hausintern. Für alle Beteiligten ist dies ein Mehraufwand, der sich nur dann lohnt, wenn die Zeitschrift gelesen wird. Interessante Texte reichen nicht immer aus. Farbbilder und ein neues Design sollen von nun an mehr Lust auf Lesen machen.

CIBO PER LA MENTE... E PER GLI OCCHI!

Quando una rivista veste una veste nuova, i suoi editori, redattori, giornalisti, grafici e fotografi attendono con ansia di conoscere le prime impressioni dei lettori.

Per la nuova ACADEMIA a colori, in trepida attesa sono circa 65 ricercatori e 20 collaboratori, e soprattutto gli editori, Werner Stuflesser e Stephan Ortner, gli 8 redattori, la fotografa Annelie Bortolotti e il grafico Marco Polenta. La rivista è una produzione propria, al 100%. Contributi, immagini e layout nascono tutti all'interno dell'Accademia Europea grazie a un impegno costante, che soltanto l'attenzione e la soddisfazione dei lettori ripagano completamente. Per questo da oggi ACADEMIA si veste di colore per rendere, speriamo, ancor più attraenti i suoi contenuti di sempre.



KEINE BERÜHRUNGS-ÄNGSTE MIT DER ZIVILISATION ZEIGTE DER SHUAR-INDIANER NAYCHAP AUF SEINER EUROPAREISE. EHER DAS GEGENTEIL WAR DER FALL... SEITE 7

AUF DER STÄNDIGEN SUCHE NACH DEM WORTSCHATZ SIND LEXIKOGRAPHEN. FORMULIERUNGEN, DIE HEUTE GEBRÄUCHLICH SIND, SIND MORGEN SCHON ÜBERHOLT... SEITE 30



LE ESPERIENZE VIS-SUTE IN PRIMA PERSONA SONO PIÙ FACILI DA RICORDARE: ECCO PERCHÈ I FESTIVAL DELLA SCIENZA ATTRAGGONO UN COSÌ VASTO PUBBLICO... PAG. 36

INDIVIDUAL SKILLS AND PERSONAL COMMITMENT ARE DECISIVE IN MULTICULTURAL CAREER PLANNING. THE EXECUTIVE MBA OF BOZEN/BOLZANO OPENS ITS DOORS IN 2002... PAGE 24



EIN KAMPF MIT UNGLEICHEN WAFFEN	4
Wie die Shuar-Indianer aus dem ecuadorianischen Regenwald gegen Erdölmultis antreten	
KÖPFE: NUR WER SEINEN GEGNER KENNT	7
Der Shuar-Indianer Tsamaraint Naychap	
INTRUSI IN PARADISO	8
Appunti di viaggio in Ecuador	
DIE RICHTER DES KOSOVO	10
Nach 11 Jahren kehren die albanischsprachigen Richter in den Kosovo zurück	
L'AUTONOMIA DELLA CATALOGNA TRA PRESENTE E FUTURO	12
DAS ZUSAMMENLEBEN ORGANISIEREN	14
Die Südtirol-Autonomie als Hilfestellung beim Wiederaufbau auf dem Balkan?	
VERTEIDIGUNG DER ZUKUNFT:	16
Zwei Bücher auf der Suche nach Frieden im Kaukasus und auf dem Balkan	
SUMMER ACADEMY 2001	17
Regions and Minorities in a Greater Europe	
„ZUAGROASTE“	18
Über junge und alte „zugereiste“ Tier- und Pflanzenarten im Alpenraum	
NATURA 2000 IN ALTO ADIGE	21
Una direttiva europea per tutelare il patrimonio naturale	
MOVING UP IN THE MANAGEMENT WORLD	24
The Bozen/Bolzano Business School and its first Executive MBA programme	
INTERVIEW: MANAGER-KARRIERE VON DER STANGE	25
Projektleiterin Bettina Schmalzl über den ersten Executive MBA an der Bozen Business School	
COME TI MODERNIZZO L'AMMINISTRAZIONE	26
La riforma amministrativa nel Comune di Merano	
BESCHEINIGUNGSDSCHUNGEL GERODET	27
Seit März können italienische Staatsbürger durch die sog. „autocertificazione“ amtliche Dokumente durch eine persönliche Erklärung ersetzen	
RECENSIONE: CORSO DI SOPRAVVIVENZA PER L'ITALIANO	29
ESSAY: DER SCHATZ DER SCHÄTZE	30
Aus der Werkstatt der Lexikographen	
IL LINGUAGGIO GLOBALE	32
Come si può attrarre la curiosità di un navigatore virtuale?	
WISSENSCHAFTLER! RAUS AUF DIE STRASSE	34
In sog. Science-Festivals suchen Wissenschaftler den Dialog mit der Öffentlichkeit	
SCIENZIATI PER GIOCO	36
Lo science centre affascina con una scienza da toccare ed sperimentare	
DIE UNGEWÖHNLICHEN REZEPTE DES DR. GRUBER	37
Ein Physiker erklärt dem Gulasch den Kampf und lehrt die Gesetze der Natur im Kochkurs	
BIBLIOTHEK: LOTSEN IM NETZ	39
Orientierungshilfen bei der Suche im Internet	
NACHRICHTEN/IN BREVE	41



Ein Kampf mit ungleichen Waffen

Die Shuar Indianer im Regenwald von Ecuador kämpfen um den Erhalt ihres Lebensraumes. Mächtige Erdölkonzerne und eine schwache Regierung machen ihnen das Leben schwer. Vier Südtiroler haben den Indios ihre Hilfe zugesagt.

Die Shuar sind ein indigenes Volk im Amazonastiefland in Ecuador. An die 2.800 Mitglieder dieser Indiogemeinschaft leben in den Gebieten, die den Namen Yawintz und Nankay tragen. Die Abgeschiedenheit dieser Gebiete lässt sich an der Distanz zu Quito verdeutlichen: acht Busstunden und dann noch eine Stunde zu Fuß durch den Urwald. Inmitten von Yawintz erhebt sich ein Hügel. Er trägt den Namen Mura und ist die heilige Stätte der Shuar. Dort liegen ihre Ahnen begraben.

Ihre Ahnen kämpften gegen natürliche Feinde, die Shuar heute müssen sich einem ganz neuen Gegner stellen: der Erdölindustrie. Der amerikanische Erdölkonzern Burlington will im Mai mit der Errichtung einer Förderanlage inmitten des Shuar Gebietes beginnen. Die Absprachen des Multis mit der Regierung sind für beide Seiten vielversprechend. Doch die Indios wurden nicht gefragt und so nimmt ein weiteres tragisches Kapitel der Geschichte um die Zerstörung des Regenwaldes und die Verdrängung der Ureinwohner seinen Anfang.

Die Folgen sind leicht vorherzusehen. Dazu genügt es, ein Gebiet zu besuchen, in dem bereits seit über 20 Jahren dieses Geschäft betrieben wird. Man trifft dort auf eine Kilometer breite Schneise durch den Wald, lecke Pipelines, stagnierende Gewässer, Ölpfützen wo man hinsieht. Die Aussicht, dass sich irgendwann wieder ein ökologisches Gleichgewicht einstellen könnte, ist dort absolute Utopie. Nicht nur den Tieren und Pflanzen im verseuchten Gebiet, sondern auch den Indios wird alles genommen, was sie zum Überleben brauchen: Wenn der

Wald zerstört wird, können die Indios nicht in der ihnen eigenen Weise weiterleben, ihre Kultur und ihre Identität wird zerstört.

Die Shuar Indianer haben den Erdölmultis den Kampf angesagt. Tsamaraint Naychap (siehe Köpfe S.7) ist Botschafter der Shuar. Als erstes will er das angestammte Gebiet seiner Gemeinschaft demarkieren, um in der Folge einen rechtlichen Titel an dem Land zu erwerben. Derzeit gehört das Land dem Staat Ecuador. Die Indios haben also keine Möglichkeit, Eingriffe in das Gebiet zu verhindern. Tsamaraint nennt sein Projekt Mura, wie der heilige Hügel.

Demarkieren bedeutet, das Gebiet von Yawintz und Nankay sichtbar abzugrenzen. Meistens werden hierfür die natürlichen Grenzen, wie z.B. Flüsse herangezogen. Wenn es keine solche Grenzen gibt, dann wird eine Schneise ins Unterholz geschlagen. Bäume kommen dabei nicht zu Schaden. Nachdem ein Topograph die genaue geographische Lage ermittelt und diese in eine Landkarte eingetragen hat, ist der Rest nur mehr Formalität. Die Karte wird beim Ministerium für Soziales gegen Bezahlung einer

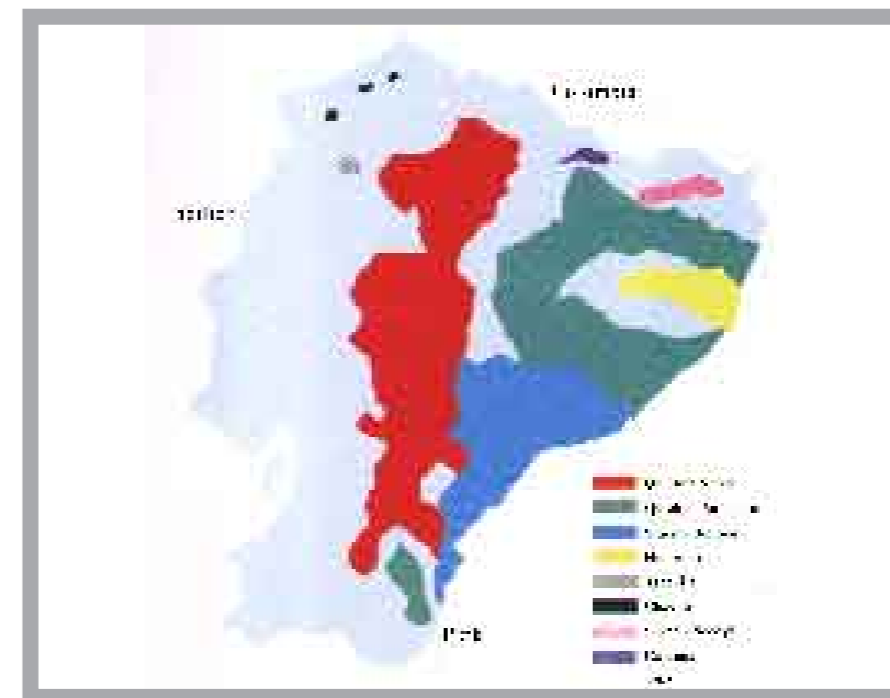


Die beiden Südtiroler, Peter DeFranceschi (links) und Patrick Kofler (rechts) wollen gemeinsam mit Shuar-Indianer Tsamaraint Naychap den Lebensraum der Shuar vor Erdölmultis retten.

niedrigen Gebühr hinterlegt. Somit wäre das Gebiet von 61 Quadratkilometern legalisiert. Erdölmultis wie Burlington müssten in Zukunft nicht mit der Regierung, sondern mit den Indios verhandeln, wenn sie in diesem Gebiet an das schwarze Gold herankommen wollen. Zusätzlicher Schutz soll mit der Hinterlegung beim Umweltministerium gewährt werden. Damit wollen Naychap und seine Kollegen erreichen, dass das Gebiet auch als ökologisches Reservat eingetragen wird. Derzeit arbeitet ein Team an der Demarkierung des Gebietes.

Eigentlich wäre der Schutz dieses Landes Aufgabe der Regierung. Ecuador hat im Jahre 1998 das „ILO Übereinkommen 169“ über eingeborene und in Stämmen lebende Völker ratifiziert. In diesem Übereinkommen heißt es unter anderem (Art. 14 Abs. 2): „Die Regierungen haben, soweit notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um das von den betreffenden Völkern von alters her besiedelte Land zu bestimmen und um den wirksamen Schutz ihres Eigentums und Besitzrechts zu gewährleisten.“ Die Formulierung ist, wie das gesamte Übereinkommen, denkbar vage. Mit ein bisschen gutem Willen kann aber einiges daraus gemacht werden. Doch der scheint in Ecuador zu fehlen. Es gibt dort zwar bereits einige solcher durch Demarkation bestimmte Gebiete, die Initiative dazu ist aber bis jetzt noch nie von der Regierung ausgegangen. Wirtschaftliche Interessen stehen im Vordergrund. Die Bedürfnisse der indigenen Völker werden nicht geachtet. Die ökologischen Konsequenzen der Rodungen und Verschmutzungen sind zweitrangig.

Ecuador hat das Übereinkommen zwar ratifiziert, kümmert sich aber nicht um dessen Umsetzung. In Europa hat bis auf Norwegen, Dänemark und Holland kein Land das ILO Übereinkommen überhaupt ratifiziert. Das Hauptargument der Europäer ist der Hinweis darauf, dass es in Europa, bis auf die Saami in Norwegen und die Inuit in Grönland, keine indigenen Völker gibt. Warum also eine Konvention zum Schutz indigener Völker ratifizieren?



Die Shuar-Indianer sind die zweitgrößte Indianerpopulation Ecuadors und siedeln im östlichen Amazonasbecken.

Die Ratifikation des Übereinkommens durch europäische Staaten, auch wenn sie selbst keine indigene Bevölkerung haben, macht aber durchaus Sinn. Der internationale Druck auf andere Regierungen, ebenfalls beizutreten, bzw. endlich an die effektive Umsetzung des Übereinkommens und deren Überwachung heranzugehen, würde wachsen. Das Beispiel Ecuador zeigt, dass die Umsetzung mehr als zu wünschen übrig lässt. Wie es bei internationalen Übereinkommen oft der Fall ist, beinhaltet die Konvention außerdem einen völlig unzureichenden Kontrollmechanismus. Dieser sieht lediglich vor, dass „der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes der Allgemeinen Konferenz, wann immer er es für nötig erachtet, einen Bericht über die Durchführung des Übereinkommens“ erstattet. Es gibt also weder eine ständige Kontrolle, noch die Verpflichtung zur Berichterstattung. Von Sanktionen wegen Nichteinhaltung ist in dem Übereinkommen nicht die Rede.

Die Ratifikation wäre darüber hinaus ein klares Bekenntnis zum Schutz indigener Völker. Dazu können auch wir Europäer indirekt etwas beitragen. Denn durch unser Verhalten hier beeinflussen wir maßgeblich die Entwicklung dort. Je höher unser Bedarf an fossiler Energie ist, umso mehr Erdöl muss gefördert werden, umso mehr Natur wird geopfert. Als verwöhnter Europäer wird man sich vielleicht fragen, warum genau

in diesem Nest in Ecuador kein Erdöl gefördert werden soll. Wir brauchen doch das Öl. Wenn weniger gefördert wird, treibt das doch nur die Preise in die Höhe. Dem kann entgegengehalten werden, dass es, wenn schon gefördert werden muss, doch wesentlich auf die Methode ankommt. Es ist nicht akzeptabel, dass die Ölgesellschaften bei den Verhandlungen die Indios einfach übergehen. Und wenn sie schon übergangen werden, dann soll die Förderung zumindest den Umweltvorschriften entsprechend erfolgen.

Eine Gruppe von vier Südtirolern wurde auf diese Problematik während einer Ecuadorreise aufmerksam. Sie waren es, die gemeinsam mit Tsamaraint Naychap den Stein ins Rollen brachten und das Projekt Mura auf die Beine stellten. Patrick Kofler, Petra Erlacher, Peter Defranceschi und Günther Innerebner haben einen Film gedreht über die Shuar-Kultur, den intakten und den zerstörten Regenwald. In einer Vortragsreihe haben sie zusammen mit Tsamaraint Naychap diese Dokumentation präsentiert. Die Spendengelder kommen dem Projekt zugute.

Das Projekt Mura wäre Rettung in letzter Sekunde. Um aber eine längerfristige Sicherung des Lebensraumes der Indios gewährleisten zu können, muss auch die politische Ebene dafür sensibilisiert werden. Deshalb kam es während der Tour der Südtiroler mit Tsamaraint Nay-

chap auch zu einem Treffen mit Vertretern der Südtiroler Landesregierung, die sich bereiterklärte, ein Studium für einen Shuar-Indianer zu finanzieren. Kofler begrüßte diese Unterstützung sehr: „Ein Jusstudium ist wahrscheinlich am sinnvollsten. Es ist wichtig, dass die Shuar ihre Rechte kennen und sie gegebenenfalls auch einfordern können. Eine gute Ausbildung ist unbedingt nötig, damit die Indios mit gleichen Waffen kämpfen können.“

Ihr Anliegen brachte die Gruppe auch in Venedig bei der Versammlung der nationalen Parteivorsitzenden der Grünen Europas und in Brüssel bei den Grünen im Europäischen Parlament vor. Die Erdölförderung und der Erdölverbrauch sollte zur Chefsache der europäischen Grünen werden. Zum Parlament wurde ihnen der Zutritt allerdings verweigert, weil Naychap ein für die traditionelle Begrüßung notwendiges Requisit bei sich hatte: eine Lanze. Wenn schon nicht die ILO-Konvention, die Hausordnung des Europäischen Parlaments wird nach Punkt und Komma eingehalten. ●



Emma Lantschner
Europäische Akademie Bozen
Ethnische Minderheiten und
regionale Autonomien
emma.lantschner@eurac.edu

Bei Redaktionsschluss konnte das Projekt Mura seinen ersten kleinen Sieg verzeichnen: Das von der Erdölindustrie Burlington bedrohte Gebiet ist definitiv demarziert und in den Besitz der Shuar übergegangen. Weitere Gebiete sollen folgen. Spenden sind auch weiterhin willkommen.

Kontaktadresse:
Patrick Kofler
Gesellschaft für bedrohte Völker
Lauben 49, Bozen
patrick.kofler@gfbv.it



UNA LOTTA AD ARMI IMPARI

La foresta pluviale amazzonica è minacciata dalle industrie petrolifere che da più di vent'anni sfruttano le risorse naturali dell'Ecuador senza rispettare né l'ambiente circostante, né i popoli indigeni che ci vivono e che hanno bisogno di una foresta intatta per sopravvivere. In base ad una convenzione ILO (*International Labour Organisation*) per la protezione dei popoli indigeni l'Ecuador, quale stato che ha ratificato tale convenzione, sarebbe obbligato a tutelare le aree di insediamento di questi popoli, come per esempio degli Shuar. Poiché la politica è dominata da criteri economici, l'Ecuador non dimostra alcun interesse all'attuazione di questa convenzione, che prevede, tra le altre cose, anche la delimitazione del territorio da proteggere. Un gruppo di quattro altoatesini, Patrick Kofler, Petra Erlacher, Peter Defranceschi e Günther Innerebner, insieme con il portavoce degli Shuar, Tsamaraint Naychap, ha iniziato un progetto che ha proprio questo obiettivo: delimitare il territorio in cui gli Shuar vivono già da centinaia di anni per poter acquisire un diritto su questo terreno. Se ci riusciranno, le grandi industrie petrolifere dovranno negoziare con gli Shuar, in qualità di proprietari collettivi del territorio.

NUR WER SEINEN GEGNER KENNT...

DER SHUAR-INDIANER TSAMARAIN NAYCHAP AUS ECUADOR WILL SEIN VOLK VOR DEN HERANNAHENDEN ÖLMULTIS RETTEN. UNTERWEGS IN EUROPA ERZÄHLT ER DIE ALTE GESCHICHTE VON URVÖLKERN UND DER ZIVILISATION.

Die Beine gespreizt verlagert Tsamaraint Naychap sein Körpergewicht von einem Fuß auf den anderen. Der Kopfschmuck aus bunten Federn wiegt seinen Bewegungen sanft hinterher, an den Fußgelenken rasseln Ketten aus Süßwassermuscheln. Tsamaraint summt, trommelt, greift zur Holzflöte, zückt seine Lanze. Beklemmt und verunsichert verkriecht sich das Saalpublikum in die Sessel. Das Begrüßungszeremoniell aus dem fernen Regenwald scheint nicht so recht in den nüchternen Seminarraum zu passen. Mit einem laut artikulierten „Tick-Tack“ reißt der Indianer das Publikum aus seiner Beklommenheit.

Tsamaraint beginnt zu reden. Er erzählt vom Kampf der Shuar, den er eigentlich nicht Kampf nennen will. Hier die Indianer aus dem ecuadorianischen Regenwald, die leben wollen, wie sie immer lebten - da die ecuadorianische Regierung und die Ölmultis, die dies nicht respektieren. „Respekt vor dem Leben anderer“, ist Tsamaraints Botschaft. Klare Worte, die nicht nur im Regenwald Bedeutung haben.

Tsamaraint Naychap, 30, stammt aus Yawintz, einem kleinen Regenwalddorf im Osten Ecuadors. Mit 17 Jahren wurde er zum Botschafter seines Volkes auserwählt. Shua-Schamanen hatten von dem jungen Indianer geträumt, und davon wie er das Volk vor dem Untergang bewahrt.

Man sammelte Geld, um Tsamaraint ein Studium in Quito, der Hauptstadt Ecuadors, zu finanzieren. „Nur wer seinen Gegner kennt, hat Chancen ihn zu bekehren“, dieses Motto gaben ihm die Schamanen mit, als er nach Quito aufbrach.

Der junge Indianerbotschafter stürzte sich ins Anthropologiestudium. „Mich interessierte die Völkerkunde. Ich wollte wissen, wer wir sind.“ Um die Rechte seines Volkes durchzusetzen, studierte er kurze Zeit später auch Jus.

Sein Studium in Quito hat er nie abgeschlossen. Das Geld wurde knapp und in der Zwischenzeit war er Vater von zwei Söhnen (heute 10 und 11 Jahre) geworden. Tsamaraint Naychap kehrte unverrichteter Dinge in den Urwald zurück und schlug

sich als Touristenführer durchs Leben. Ohne angemessene Ausbildung und ohne das nötige Geld schien ihm seine Mission ausweglos. Die Schamanen bestärkten ihn dennoch, an seinem Vorhaben festzuhalten, schließlich sei er der Auserwählte. „Ich musste einen neuen Weg gehen. Mir meinen Beruf als Touristenführer zu nutzen machen.“

Tsamaraint machte ausländische Touristen auf den Raubbau an der Natur durch die sich ausweitende Erdölindustrie aufmerksam. Zeigte ihnen die leckeren Pipelines und die ölverpesteten Sickergruben rund um die Fördergebiete.

Zweimal wurde er wegen Spionage von der ecuadorianischen Regierung angezeigt: 1998 hat ihn Amnesty International nach 30 Tagen aus dem Gefängnis geholt. 1999 konnte er sich mit Unterstützung aus dem Ausland einen Anwalt leisten und wurde freigesprochen.

Zur Zeit versucht Tsamaraint Naychap mit ausländischer Hilfe die Landtitel rund um das Siedlungsgebiet der Shuar zu erwerben. So zwingt er die Erdölindustrie, mit der heimischen Indianerbevolkerung in den Dialog zu treten, wenn es darum geht neue Fördergebiete zu erschließen. Der Erwerb von Landtiteln kostet Geld, und hierfür wirbt der Indianerbotschafter auf seiner dreimonatigen Vortragsreise durch Europa.

Einsam packt Tsamaraint Naychap am Ende seines Vortrags im nüchternen Seminarraum den Federschmuck, die Muschelketten, den Speer zusammen. Müde sei er. Noch nie habe er so viel Schlaf gebraucht wie hier in der Fremde. „Der Stress setzt mir am meisten zu. Die vielen Termine, der ständige Blick auf die Uhr.“

Die Zeit drängt auch für Tsamaraints Mission: Ende Mai soll mit Erdölbohrungen im Shuar-Gebiet begonnen werden. „Wenn ich bis dahin nicht die Landtitel erworben habe, dann...“ Tsamaraints Augen flammen auf. Ja, er ist sich seiner Sache trotz wiederkehrenden Gefühls von Aussichtslosigkeit sicher. Das ist er seinem Volk schuldig. „Morgen schon“, versichert er mir, „morgen schon, werde ich wieder tanzen.“ ●

Sigrid Hechensteiner
Europäische Akademie Bozen
Wissenschaftskommunikation
sigrid.hechensteiner@eurac.edu

Ich hatte mich schon von Tsamaraint verabschiedet, da zupfte er an meinem Ärmel und steckte mir ein Zettelchen zu: „Wenn du was über mich schreibst, führ doch bitte meine E-Mail Adresse an.“ Diese lautet: nuka25@hotmail.com



SHUAR-INDIANER TSAMARAIN NAYCHAP
„KEINE PHOTOS BITTE. ZU VIELE BILDER, ZU WENIG GESCHEHEN!“

INTRUSI IN PARADISO

CRONACA DI UN VIAGGIO IN CANOA ATTRAVERSO LA FORESTA AMAZZONICA ECUADORIANA, TRA OSSERVAZIONI NATURALISTICHE E CONSIDERAZIONI PERSONALI.

L'impatto con la giungla amazzonica è sempre qualcosa che lascia senza fiato. Un delirio verde che per noi europei, abituati al massimo alle foreste di aghifoglie della Mitteleuropa o alle brughiere d'Irlanda, è come un pugno nello stomaco. Un salutare shock che ci scuote di dosso le nostre presunzioni antropocentriche, e che in cambio ci lascia la consapevolezza di appartenere anche noi ad un sistema biologico vivo e dinamico.

Abituati alla vita piatta e asettica delle città, troppo spesso finiamo per perdere contatto con la nostra parte più istintiva, con gli animali e le piante che ci circondano.

Certo, in una metropoli occidentale questa perdita di contatto è piuttosto facile: i platani lungo le strade e i gatti nei nostri salotti fanno parte del paesaggio, di un pannello dipinto che fa da fondale alla rappresentazione distaccata e impeccabile della nostra vita.

Nella giungla amazzonica questo non è possibile. Man mano che si procede al suo interno scopriamo che la natura non ci circonda: ci assedia. Le piante arboree, le epifite, gli insetti, l'acqua, i pesci e gli altri animali non sono solo delle comparse che per nessun motivo devono mettere in ombra l'importanza dell'attore principale: l'uomo. Essi invece fanno parte integrante e fondamentale di un maestoso affresco vivente nel quale, volenti o nolenti, dobbiamo immergerci.

Arrivando in autobus dalla cittadina di Lago Agrio, dopo cinque interminabili ore di strada sterrata piena di sassi e buche, l'accesso al Parco Nazionale di Cuyabeno, nella Provincia ecuadoriana di Sucumbios, non riserva molte sorprese: quattro case marcescenti, un essenziale attracco per le canoe, l'edificio governativo per la riscossione della tassa d'entrata nel parco.

Una volta saliti sulle canoe, però, e puntate le prue nel senso della corrente, lo scenario cambia drasticamente. Apparentemente il letto del fiume si fa più stretto, ma è solo un'illusione: è la vegetazione a farsi sempre più rigogliosa e ad avvolgere in un abbraccio verde le acque limacciose del rio Cuyabeno.



Dopo pochi minuti di navigazione è quasi buio, gli alberi di mogano, di balsa, di cotone e di mille altre specie, protendendosi oltre le sponde creano una specie di volta vegetale, attraverso la quale la luce solare stenta a farsi strada. L'effetto è grandioso e, se non fosse per il sommesso borbottio dei motori delle lance, il paragone con un'immensa cattedrale gotica sarebbe perfetto.

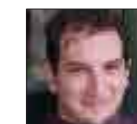
Superato lo stupore iniziale possiamo rilassarci un po': ma controllando distrattamente la carta del parco, ci accorgiamo di un fatto allarmante. Anche all'interno dell'area protetta sono presenti numerose zone destinate all'estrazione petrolifera. Esse costellano la superficie del parco come pustole maleodoranti, mimetizzate tra gli alberi, disperse nell'immensità del mare verde, ma sempre maleficamente presenti.

Il problema è evidente anche agli occhi di un estraneo: un ecosistema complesso come quello della foresta primaria si basa su un equilibrio estremamente instabile, un'immutabile mutevolezza dove ciascun fattore che la determina è drammaticamente sensibile alle influenze esterne. Ma gli interessi economici delle compagnie petrolifere non tengono naturalmente conto della fragilità di un ambiente così ricco di biodiversità; il sottosuolo della foresta ecuadoriana è ricchissimo di petrolio, e tanto basta.

Dopo alcune ore di lenta navigazione fluviale, quando ormai l'occhio del visitatore occidentale ha iniziato ad assuefarsi alla ricchezza della natura che lo circonda e sovrasta, ecco ad un tratto il fiume aprirsi bruscamente in un corso d'acqua più ampio e con meno vegetazione, per poi restringersi nuovamente ed infine sprofondare in una immensa laguna di una bellezza che lascia senza fiato e senza parole.

Il sole sta ormai volgendo al tramonto, gli alberi di *Macrolobium* che emergono dall'acqua come immense colonne si tingono di rosso, mentre gli aironi volano in formazione alla ricerca di un ramo su cui passare la notte, che a queste latitudini sopraggiunge in pochi minuti. Sulle sponde, qualche caimano, fintamente assorto in un sonnacchioso poltrire agli ultimi raggi di sole. Il guizzo di un piraña, il gracchiare degli *hoatzim*; la guida spegne il motore della lancia, siamo arrivati.

Se non ci sentissimo irrimediabilmente degli intrusi, questo posto sarebbe un Paradiso. ●



Marco Polenta
Accademia Europea di Bolzano
Comunicazione scientifica
marco.polenta@eurac.edu

Il viaggio a Cuyabeno, durato in tutto tre giorni, faceva parte di un più ampio ed articolato viaggio-studio in Ecuador, organizzato dall'associazione Ecolnet, nell'ambito del corso di "Change Management" finanziato con il contributo del Fondo Sociale Europeo. Durante la permanenza in Ecuador abbiamo avuto inoltre la possibilità di approfondire le nostre conoscenze su numerose tematiche ecologiche e sociali, ad esempio su questioni importanti come il "debito ecologico", la biopirateria, la difesa delle tradizioni culturali dei popoli indios.

- ▶ Epifite: piante che crescono su altre piante.
- ▶ Foresta primaria: foresta tropicale dove le piante ad alto fusto si estendono senza soluzione di continuità
- ▶ Hoatzim (*Opisthocomus hoatzim*): uccello amazzonico dell'ordine dei galliformi, i cui pulcini possiedono un artiglio sulle ali che usano per arrampicarsi.

Nach dem Ende des NATO Bombardements im Frühjahr 1999, verabschiedete der UN Sicherheitsrat die Resolution 1244, durch welche die Interimsverwaltung der Vereinten Nationen im Kosovo (UNMIK) eingerichtet wurde. Durch diese Resolution übernahm die UNO die gesamte Souveränität über das Gebiet des Kosovo, welches politisch jedoch nach wie vor Teil Serbiens und somit Jugoslawiens bleibt. Die Völkergemeinschaft setzte sich zum Ziel, zusammen mit anderen internationalen Organisationen die gesamten zivilen Strukturen des Kosovo neu aufzubauen.

Eine Schlüsselrolle bei dieser Pionierarbeit kommt dabei der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) zu. Sie ist mit dem Aufbau eines Rechtssystems betraut, welches auf demokratischen Grundsätzen basiert und den Anforderungen der internationalen Menschenrechtskonventionen entspricht. Neben der Ausarbeitung von Gesetzestexten, der Entwicklung von demokratischen Strukturen in verschiedenen Bereichen und einer umfangreichen Bestandsaufnahme der Tätigkeit von Polizei und Gerichtsorganen, ist es eine wesentliche Aufgabe der OSZE, eine unabhängige und unparteiische Richterschaft im Kosovo aufzubauen. Zu diesem Zwecke richtete die OSZE unlängst ein Institut ein, das sich der Ausbildung von lokalen Richtern und Staatsanwälten verschrieben hat (Kosovo Judicial Institute, „KJI“). Mitarbeiter dort ist Reinhold Gallmetzer. Für die ACADEMIA schrieb er den folgenden Bericht.

Kosovos tätig waren – es handelt sich dabei ausschließlich um Serben – haben das Land im Zuge einer weiteren tragischen ethnischen Säuberung in Richtung Serbien verlassen. Es lag daher auf der Hand, dass man sich beim Aufbau der Richterschaft an die Albaner wandte, die vor 1989 diese Ämter innehatten. Da diese jedoch seit geraumer Zeit nicht mehr juristisch tätig waren und außerdem ihre Ausbildung und Erfahrung in einem politischen System machten, in dem Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte tote Buchstaben blieben, wurde sehr bald deutlich, dass ein enormer Bedarf an Aus- und Weiterbildung besteht.

Verschiedene internationale Menschenrechtsorganisationen, welche die täglichen Gerichtsverfahren in den letzten Monaten beobachtet hatten, berichteten von groben Verstößen gegen das im Kosovo geltende Gesetz und gegen die Menschenrechte. Der Fall, in dem ein des Diebstahls verdächtiger junger Mann über Wochen im Gefängnis festgehalten wurde, ohne jemals einen Anwalt sprechen zu können oder einem Richter vorgeführt zu werden, ist leider keine Ausnahme. Man kann den Richtern gemeinhin gar nicht Böswilligkeit unterstellen, vielmehr ist es der Mangel an juristischem Wissen in gewissen Bereichen, der zu derartigen Rechtsverletzungen führt.

Schwierigkeiten bereitet auch die Tatsache, dass sich einige Richter sträuben, die Gesetze des verhassten Serbien und Jugoslawien anzuwenden. Diese Richter beziehen sich in ihren Urteilen nicht auf den Willen des Gesetzes, sondern auf allgemeine Rechtsgrundsätze, was sich natürlich vor allem im Strafrecht negativ auf die Rechtssicherheit auswirkt. Der immer noch bestehende „ethnische Ausnahmezustand“ und der Hass zwischen den Volksgruppen machen den Raum für Unvoreingenommenheit eng. Es stellt sich die Frage, ob ein albanischer Richter, der im Krieg seine Familienangehörigen verloren hat und dessen Haus niedergebrannt worden ist, gegenüber einem serbischen Angeklagten unbefangenes Recht sprechen kann.

Persönlich bringe ich den Richtern des Kosovo den höchsten Respekt entgegen. Sie sind es, die jeden Tag den Mut aufbringen müssen, gegen das grassierende Unrecht anzukämpfen. Wir internationale Helfer werden in ein paar Monaten wieder in unser Land zurückkehren; und vielleicht von dort aus wieder mit erhobenem Zeigefinger über die Menschen auf dem Balkan urteilen. Die Frauen und Männer in den Gerichten des Kosovo jedoch verrichten eine Arbeit, ohne die es hier niemals dauerhaften Frieden geben wird. Es darf nicht vergessen werden, dass sich diese Menschen, indem sie ihren Beruf ausüben, immer wieder den größten Anfeindungen von verschiedenen Interessensgruppen aussetzen und ihr eigenes Leben und das ihrer Familien riskieren.

**RECHTSVERLETZUNGEN
IM HEUTIGEN KOSOVO SIND
U.A. AUCH DEM MANGEL
AN JURISTISCHEM WISSEN
ZUZUSCHREIBEN.
DIE OSZE ORGANISIERT
VOR ORT AUS- UND
WEITERBILDUNG
FÜR RICHTER**

Nachdem ich vor einigen Tagen in Prizren den Richtern und Staatsanwälten ausführlich von Menschenrechten erzählt hatte, von der Unabhängigkeit der Richter und der Notwendigkeit, dass diese unparteiisch wären, fragte mich ein junger Strafrichter, wie ich mir vorstellen würde, dass diese Ideale - angesichts eines monatlichen Einkommens von umgerechnet 500.000 Lire und von gewissen Verlockungen von Seiten des organisierten Verbrechens - zu realisieren seien. In diesem Augenblick war ich mit meinem Latein am Ende und mir wurde mehr als

je zuvor die Misere bewusst, in der sich der Kosovo immer noch befindet. Ich fühlte mich an ein Zitat aus Bert Brechts Dreigroschenoper erinnert, in dem er auf undiplomatische aber treffende Weise feststellt, dass ein leerer Magen auf hohe Moralansprüche nicht sonderlich reagiert. ●

Pristina, 15. März 2001

Reinhold Gallmetzer
Kosovo Judicial Institute
Judicial Training Officer
reinhold.gallmetzer@omik.org

DIE RICHTER DES KOSOVO

SEIT EINIGEN MONATEN BIN ICH IM KOSOVO JUDICIAL INSTITUTE (KJI) IN PRISTINA TÄTIG UND NEHME TAG FÜR TAG DIE HERAUSFORDERUNGEN AN, DIE WOHL JEDEM EINZELNEN INTERNATIONALEN HELFER IN DIESEM LAND GESTELLT WERDEN. DAS VERSTÄNDNIS DER JÜNGEREN GESCHICHTE DES KOSOVO IST EINE WESENTLICHE VORAUSSETZUNG FÜR EINE ERFOLGREICHE ARBEIT VOR ORT.

Als im Jahre 1989 Milosevic dem Kosovo die Autonomie aberkannte, sind – ähnlich wie in Südtirol in den Zwanzigerjahren – alle Richter und Staatsanwälte, die der albanischen Volksgruppe angehören, ihrer Ämter enthoben worden. Zwar waren in den folgenden Jahren einige von ihnen im Untergrund als Schlichter von Streitigkeiten zwischen Albanern tätig, doch die Mehrheit von ihnen ging, wie übrigens die meisten Intellektuellen des Kosovo, ins Ausland – vor allem nach Deutschland – und hielt sich dort mit körperlicher Arbeit über Wasser.

Als sich die serbische Armee im Sommer 1999 aus dem Kosovo zurückzog und die KFOR mit ihren Truppen nachrück-

te, fand die internationale Gemeinschaft ein Land vor, das in jeglicher Hinsicht am Boden lag. Die Infrastruktur war zerstört, die Wirtschaft vollständig zusammengebrochen. Der Kriminalität war nicht beizukommen. Ihr stand auch kein effizienter Polizeiapparat oder ein funktionierendes Rechtssystem gegenüber. Einige Gerichtsgebäude, wie jenes von Mitrovica, wurden geplündert und die Gerichtsakten verbrannt.

Unter diesen Voraussetzungen begann das KJI vor etwas mehr als einem Jahr seine Tätigkeit. Zunächst galt es, Personen zu identifizieren, die über eine ausreichende juristische Ausbildung verfügten, um den Beruf eines Richters oder Staatsanwaltes auszuüben. Jene, die zwischen 1989 - 1999 an den Gerichten

I GIUDICI DEL KOSOVO

Nella primavera del 1999, dopo la fine dei bombardamenti della Nato, il Consiglio di sicurezza delle Nazioni Unite ha adottato la risoluzione n. 1244, con la quale è stata istituita l'Amministrazione transitoria delle Nazioni Unite per il Kosovo. Con essa l'ONU assunse interamente la sovranità sul territorio del Kosovo, che tuttavia rimane politicamente parte della Serbia e dunque della Jugoslavia. La comunità internazionale, attraverso diverse organizzazioni, si è posta l'obiettivo di riorganizzare completamente le infrastrutture civili del Kosovo.

Un ruolo fondamentale in questo lavoro di ricostruzione è svolto dall'Organizzazione per la sicurezza e la cooperazione in Europa (OCSE), cui è stata affidata la creazione di un sistema giuridico che trovi fondamento nei principi democratici e rispetti gli standards richiesti dalla Convenzione europea dei diritti dell'uomo (CEDU). Oltre alla elaborazione di testi normativi, allo sviluppo di strutture democratiche nei più diversi settori e ad un vasto monitoraggio delle attività di polizia e degli organi giurisdizionali, l'OCSE svolge il fondamentale compito di creare una classe di magistrati indipendenti e estranei ad influenze partitiche. A questo scopo l'OCSE ha recentemente provveduto alla creazione di un apposito istituto per la formazione professionale di giudici e pubblici ministeri (Kosovo Judicial Institute, "KJI"), cui collabora Reinhold Gallmetzer.



L'AUTONOMIA DELLA CATALOGNA TRA PRESENTE E FUTURO

PRESENTATA COME MODELLO DA SEGUIRE, L'AUTONOMIA CATALANA È INVECE LUNGI DAL POTER ESSERE CONSIDERATA SODDISFACENTE. LIMITAZIONI ALL'AUTOGOVERNO E DEFICIT FISCALE GRAVANO SULLO SVILUPPO DELLA CULTURA CATALANA, MINACCIANDO LA CONTINUITÀ DELLA STESSA AUTONOMIA.

Quasi tutti sono concordi nel ritenere che il consolidamento della democrazia in Spagna sarebbe risultato molto difficile – per non dire impossibile – se non si fosse provveduto a decentrare lo Stato spagnolo, concedendo un qualche grado di autonomia a Catalogna, Paese Basco e Galizia. In risposta alle richieste di autogoverno avanzate durante il franchismo da tutti i partiti catalani, e come risultato dei patti del periodo della transizione, nel 1979 il parlamento spagnolo approvò l'attuale Statuto di Autonomia della Catalogna, adottato nel quadro della Costituzione del 1978. Il nuovo *Estatut de autonomia de Catalunya* (EAC), pur non soddisfacendo le aspettative di molti catalani, fu accettato in quanto apriva alla Catalogna possibilità per nulla disprezzabili, tenuto conto delle circostanze politiche del momento. A distanza di poco più di vent'anni, si può tracciare un bilancio e chiedersi quali e quanti sono i problemi con cui si confronta oggi l'autonomia catalana.

Vi è un accordo molto ampio fra i partiti catalani e il mondo accademico sul fatto che il livello di autonomia concesso alla Catalogna non si spinge troppo oltre un semplice decentramento amministrativo.

Lo sviluppo normativo della Costituzione, con la proliferazione delle cosiddette *leyes de base* (equivalenti alle "leggi-quadro" italiane) ha fatto sì che la maggioranza delle competenze del governo catalano siano condivise con il governo spagnolo: mentre quest'ultimo fissa le linee generali della politica (talvolta con un dettaglio esasperante), il governo catalano, la *Generalitat*, deve limitarsi a seguirle, con un margine di manovra molto ridotto. Un esempio di questa situazione è fornito dall'istruzione. Nonostante secondo l'EAC la Catalogna abbia piena competenza in questa materia, il governo spagnolo ha diritto di fissare i contenuti fondamentali minimi degli insegnamenti del 55% dell'orario scolastico, per mezzo della "Alta Ispezione". Il governo della Catalogna gestisce dunque il restante 45% delle ore di lezione, in cui rientra anche l'uso delle due lingue ufficiali della Catalogna: il catalano e lo spagnolo, ossia la lingua propria del paese (secondo la terminologia già in uso nello Statuto del 1979 e accolta poi dalle successive leggi di normalizzazione linguistica del 1983 e di politica linguistica del 1998) e la lingua ufficiale dello Stato. Questa distribuzione delle competenze ha comunque consentito al governo catalano di stabilire un

sistema scolastico in cui il catalano è la lingua di insegnamento prevalente in tutte le scuole pubbliche (ad essa si affianca lo spagnolo per alcune materie). Quest'esempio consente di farsi un'idea di quale sia l'ampiezza dell'autonomia della Catalogna in altri campi, ma per avere un quadro più completo può essere utile dare anche un'occhiata ai dati del bilancio controllato dalla *Generalitat* e paragonarli con alcuni casi prossimi al lettore, senza che vi sia bisogno di ulteriori commenti (vedi tabella a fondo pagina).

A fronte di questi dati non stupisce che i partiti che rappresentano l'85% dell'elettorato catalano considerino insufficiente il livello di autonomia raggiunto dalla Catalogna e vogliano aumentarlo. Il principale partito catalano, il *Partit dels Socialistes de Catalunya*, mira alla trasformazione dello Stato spagnolo in uno Stato federale genuino, ispirato al modello cooperativo tedesco. La seconda forza politica catalana, la coalizione nazionalista catalana *Convergència i Unió*, al governo senza interruzioni dal 1980, propone una rilettura autonomista della Costituzione che permetta un miglioramento dell'autogoverno e del finanziamento della Catalogna. *Esquerra Republicana de Catalunya* (8-9% dei voti alle elezioni al parlamento della Catalogna) si presenta con un programma indipendentista, mentre *Iniciativa per Catalunya* (partito eco-socialista e post-comunista con il 3% di voti) tende anch'esso verso posizioni federaliste. Al margine di questi partiti si trova il *Partit Popular*, un partito di centro-destra filo-spagnolo, che conta,

a seconda del tipo di elezioni, fra il 9 ed il 22% dei voti in Catalogna (il consenso aumenta nelle elezioni politiche e tende a diminuire, anche molto sensibilmente nelle elezioni „autonomiche“, vale a dire le regionali). Il Partito Popolare è l'unico che si dichiara soddisfatto dell'attuale modello di autonomia.

Con la maggioranza assoluta del *Partit Popular* (PP) nel parlamento spagnolo non sembra attualmente possibile avanzare fino al livello di autogoverno desiderato dalla maggioranza dei catalani. Il prossimo anno si dovrà rinegoziare con legge il modello di finanziamento di tutte le *Comunidades Autónomas* (CCAA), tranne quello di Paese Basco e Navarra, che hanno un modello fiscale diverso, basato sul consenso economico (le autorità basche e della Navarra riscuotono tutte le imposte nei loro territori e quindi trasferiscono al governo spagnolo una quantità di denaro previamente pattuita sotto forma di contributo alle spese generali dello Stato). L'ultima volta che il modello di finanziamento generale delle Comunità autonome fu negoziato fu nel 1996, quando il PP sedeva a Madrid grazie ai voti di *Convergència i Unió* (CiU). Il nuovo modello, che si basava sul concetto di "correspon-

sabilità fiscale", stabilì il trasferimento automatico alle CCAA del 30% dell'IRPEF riscosso in ognuna di esse, e al contempo queste assumevano la capacità normativa d'introdurre delle modifiche per la metà di questa quantità.

Malgrado le speranze di CiU, questo nuovo sistema non ha in sostanza migliorato il finanziamento della Catalogna. La *Generalitat* ancora oggi dispone di un finanziamento insufficiente che la obbliga a ricorrere all'indebitamento, se vuole mantenere i servizi per i quali si è impegnata. La questione di fondo, però, è che l'equilibrio fiscale fra la Catalogna e lo Stato (vale a dire, il rapporto fra lo sforzo fiscale dei catalani e gli investimenti di tutte le amministrazioni pubbliche della Catalogna) è molto negativo per i catalani: si calcola che oscilla fra 6.000-7.000 milioni di euro per anno. Questa situazione, con radici storiche profonde, non è stata corretta con la democrazia. L'assurdità della situazione non consiste tanto nel fatto che in Catalogna si riscuotano più imposte (questo è normale perché si tratta di un paese piuttosto ricco, in cui vi sono inoltre meno frodi che in altre parti dello Stato spagnolo), ma piuttosto nel fatto che la somma degli investimenti pubblici

in Catalogna è straordinariamente bassa. Per esempio, all'interno della Finanziaria generale del 2000, la quota reale di investimento per abitante in Catalogna è stata di 67 euro, mentre nel resto dello Stato è stata di 118 (rispettivamente 51 e 111 nel 1999). Nel 2001, la tendenza non cambierà: mentre Barcellona riceverà un investimento pari al 12,7% del totale della spesa pubblica (con una popolazione del 15,4% che contribuisce al 20% delle risorse fiscali), a Madrid andrà il 19,9% (con una popolazione del 12%). Se non vi sono abbastanza soldi, i servizi erogati dall'autonomia non sono efficienti. E allora, è lecito chiedersi, a che serve l'autonomia? Davanti all'ostruzione del PP, che manifesta uno sfacciato, escludente e neo-centralista nazionalismo spagnolo, l'unica via di uscita sembra essere una mobilitazione popolare e un accordo fra i partiti catalanisti. Vedremo cosa succederà in realtà. I prossimi mesi saranno molto interessanti. ●

Jordi Argelaguet
Dipartimento di Scienze Politiche
Universitat Autònoma de Barcelona
jordi.argelaguet@uab.es

BUCHTIPP

DIE STELLUNG DES KATALANISCHEN IN EUROPA

Im Zeitalter der Globalisierung gewinnen regionale Besonderheiten zunehmend an Bedeutung. So ist auch in der Soziolinguistik die Auseinandersetzung mit Dialekten und Minderheitensprachen aktueller denn je. Das Arbeitsheft „Die Stellung des Katalanischen in Europa“ gibt einen Einblick in die Situation der Katalanischsprecher im heutigen Europa. Die Autorin, Julia Kuhn, untersucht die Rolle des Katalanischen als Minderheitensprache in Spanien, Frankreich und Italien, unter Berücksichtigung der soziolinguistischen Situation der Sprecher, des Prestigewerts der katalanischen Sprache in der jeweiligen Bevölkerungsgruppe sowie unterschiedlicher historischer Voraussetzungen und politischer Entwicklungen in den einzelnen Staaten. Kartenmaterial und aktuelle statistische Daten veranschaulichen die Ergebnisse der Studie.



Die Stellung des Katalanischen in Europa:
Eine soziolinguistische Studie zur katalanischen Sprache
in Spanien, Frankreich, Italien und Andorra
Kuhn Julia
Bozen: Europäische Akademie Bozen, 2000
147 S.
ISSN 1125-3827,
Lit. 20.000
Für Bestellungen: Tel. +39 0471 306074 - www.eurac.edu/quad.asp

GEGENWART UND ZUKUNFT DER KATALANISCHEN AUTONOMIE

Die Autonomie Katalaniens, von vielen als Modell der Selbstregierung betrachtet, hat bezüglich der Kompetenzen und insbesondere was ihre Finanzautonomie betrifft, beträchtlichen Entwicklungsbedarf. Aussagekräftig ist dazu die im Artikel abgedruckte Tabelle, welche die Situation Katalaniens mit jener Südtirols vergleicht.

Zwischen allen Parteien Katalaniens - die in Madrid regierende Volkspartei ausgenommen - besteht dahingehender Konsens, dass die katalanische Autonomie, die zusammen mit jener des Baskenlandes und Galiziens eine wichtige Rolle im Redemokratisierungsprozess seit 1978 gespielt hat, weiter gestärkt werden kann und muss.

	CATALOGNA	SÜDTIROL
POPOLAZIONE (1998)	6.133.992	462.542
PIL (MILIONI DI EURO, 1998)	101.315	9.313
REDDITO PRO CAPITE (EURO)	16.517	20.134
BILANCIO DEL GOVERNO DELLA COMUNITÀ AUTONOMA (EURO)		
DISPONIBILITÀ PRO CAPITE (EURO)	2.274	7.195



DAS ZUSAMMENLEBEN ORGANISIEREN

SÜDTIROLER ERFahrungen UND DER WIEDERAUFBAU AUF DEM BALKAN – EIN DIALOG?

Die im März wieder aufgeflamten Kämpfe im Presovotol und in Mazedonien zeigen die traurige Aktualität ethnisch motivierter Auseinandersetzungen auf dem Balkan. Müssen derartige Konflikte zwangsläufig in Gewalt enden? Warum konnte in Südtirol eine friedliche Lösung gefunden werden, während dies anderswo unmöglich erscheint? Welche Auswirkungen haben die europäische Integration, die Globalisierungsprozesse und innerstaatliche Reformen auf Autonomieregelungen? Braucht es neue Regeln für eine in die Jahre gekommene Autonomie?

Internationale Fachleute diskutierten Ende Januar in Trient über das ethnische Zusammenleben aus soziologischer, wirtschaftlicher, rechtlicher und kultureller Sicht. Besonderes Interesse galt dabei den Faktoren, die u.a. in Südtirol die Grundlage für friedliches Zusammenleben ermöglichen, in Südosteuropa die vielfach gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen ethnischen Gruppen jedoch nicht verhindern konnten.

Die ausdrückliche Anerkennung von (kulturellen und sprachlichen) Unterschieden stellt die entscheidende Grundlage für das friedliche Zusammenleben unterschiedlicher Menschen und Gruppen dar. Dies betonten zu Beginn der Tagung alle Vertreter der internationalen Organisationen (Europarat, OSZE und Stabilitätspakt) übereinstimmend bei der Schilderung ihrer jeweiligen Aufgaben.

RECHTLICHE GRUNDLAGEN

Unabhängigkeit und Autonomie als externe und interne Realisierungsformen des Rechts auf Selbstbestimmung standen im Mittelpunkt des Referates von Markku Suksi (Finnland). Das Selbstbestimmungsrecht ist grundsätzlich nur „Völkern“ gewährt, seine Ausübung betrifft ein bestimmtes Gebiet samt der gesamten Bevölkerung. Als sog. „interne“ Selbstbestimmung enthält territoriale Autonomie insoweit einen „Appell zu echtem Zusammenleben“, da ihre Regeln für die gesamte Bevölkerung eines Gebietes gelten; andernfalls kommt es zu den bekannten Erscheinungen der „Minderheit innerhalb von Minderheiten“.

Yoram Dinstein (Tel Aviv/Heidelberg) begann mit der Unterscheidung von Föderalismus und Autonomie. Bei letzterer haben lediglich einige Teile des Staatsgebietes besonderen Status. Autonomiemodelle können rechtlich unterschiedlich abgesichert sein,

AUTONOMIE IST EINE EINBAHNSTRASSE: EINMAL GEWÄHRT, KANN SIE NUR WEITERENTWICKELT UND PERFEKTIONIERT WERDEN (Y. DINSTEIN)

z.B. durch multi- oder bilaterale Verträge, als rein innerstaatliche Lösungen sowie durch die in jüngster Zeit zunehmende Intervention der internationalen Gemeinschaft und insbesondere des UN-Sicherheitsrates. Autonomie ist für Dinstein eine Einbahnstraße. Einmal gewährt ist ein Zurückdrehen des Rades kaum mehr möglich - oder nur mit tragischen Folgen, wie etwa im Kosovo/a. Die sensible Frage der Unantastbarkeit der Grenzen als völkerrechtliches Prinzip wurde in der anschließenden Diskussion ebenso behandelt wie der stärker politische und weniger rechtliche Charakter der Selbstbestimmung. Im Vergleich von Kosovo/a und Südtirol wurden vor allem die Unterschiede in Ausgangssituation und Rahmenbedingungen betont. Skepsis gegenüber der Möglichkeit des „Exports“ von Modelllösungen überzog daher bei den Teilnehmern. Andererseits ermöglicht erst das gründliche Studium einzelner „Modelle“ einen Vergleich und das Erkennen der spezifischen Probleme und Chancen. Auch können Konfliktlösungsstrategien und -verfahren übertragen und in anderen Situationen angewendet werden.

DIE INTERNATIONALE DIMENSION DER AUTONOMIE

Mit der Untersuchung von Strategien zur Lösung ethnischer Konflikte, dargestellt an den Fällen Trentino-Südtirol und Balkan, begann die Diskussion zur internationalen Dimension von Autonomie (Riccardo Scartezzini/Paolo Foradori, Trient und Catania). In modernen Gesellschaften gehört ethnische und kulturelle Differenz ebenso zum Alltag wie die Austragung von Konflikten. Allerdings sind Regeln und Verfahren notwendig, damit diese Konflikte friedlich ausgetragen werden können: In Südtirol ist eine solche Verfahrensregelung gelungen, während auf dem Balkan kaum Traditionen und positive Erfahrungen der Zusammenarbeit genutzt werden konnten. Hinzu kommen die Schwierigkeiten bei der Demokratisierung und beim Aufbau einer Bürgergesellschaft, welche die relativ leichte Mobilisierung der Bevölkerung im Zeichen des ethnischen Nationalismus erklären.

Auf das Problem der geringen Größe der neuen Staaten auf dem Balkan erwiderte der Rektor der Freien Universität Bozen, Alfred Steinherr, dass die reichsten Staaten der Welt sehr klein seien (Liechtenstein, Luxemburg, Singapur ...). Nicht die Dimension sei (allein) entscheidend für wirtschaftlichen Erfolg, gerade kleinere Staaten hät-

ten vielfältige Vorteile aufgrund effizienterer Institutionen und größerer innerer Homogenität - eine These, die für bewegte Diskussionen sorgte.

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Regionen wird häufig als modernes Konfliktlösungsinstrument gepriesen. Die Eröffnung der internationalen Dimension befreit Grenzregionen aus ihrem Schattendasein in der Peripherie der Nationalstaaten und verwandelt sie in „Kontaktzonen“. Aus einer vergleichenden Untersuchung der völkerrechtlichen und innerstaatlichen Rechtsgrundlagen ergibt sich für Jens Woelk und Francesco Palermo (Bozen und Trient), dass für grenzüberschreitende Aktivitäten von Regionen eine Kultur der Kooperation erste Voraussetzung ist: sowohl innerhalb des jeweiligen Staates als auch innerhalb der autonomen Einheiten. Nur „reife“ Systeme sind zu einer funktionalen Zusammenarbeit fähig, welche dem Bürger konkrete Vorteile bringt. Dieser Befund scheint in der bewegten und wechselvollen Geschichte der „Europaregion Tirol“ eine Bestätigung zu finden.

DIE SOZIALE UND WIRTSCHAFTLICHE DIMENSION

Die Beziehungen zwischen sozialen Strukturen, sozialem Kapital und den Institutionen in Trentino-Südtirol wurden im Beitrag von Antonio Chiesi (Trient) ausgeleuchtet. Zwei historische Faktoren waren dabei für den Erfolg des Südtiroler „Modells“ ausschlaggebend: der fortschreitende Abbau sozialer Ungleichheit durch weitreichende und leistungsfähige Sozialstrukturen und das soziale Kapital. Dieses steht für die vielfältigen persönlichen Beziehungen, welche sowohl den Zusammenhalt des Systems als auch den notwendigen Willen zur Zusammenarbeit garantieren. Die territoriale Autonomie war vor allem aufgrund zahlreicher Anreize erfolgreich, welche das Zusammenleben und das Wirtschaftswachstum förderten.

Finanzfragen und insbesondere die Verwendung und die Verteilung der auf dem Gebiet eingehobenen Steuern ist für ein Autonomiesystem von wesentlicher Bedeutung. Gisela Faerber (Speyer) erläuterte die Vor- und Nachteile der verschiedenen Möglichkeiten zwischen den Extremen ausschließlich zentralstaatlicher Verantwortung und Steuer- bzw. Finanzföderalismus, d.h. weitgehender finanzieller Selbstverantwortung für Einnahmen und Ausgaben. Die externen wirtschaftlichen Einflüsse

sowie volkswirtschaftliche Beschränkungen der Autonomie aufgrund bestimmter Marktsituationen stellte Giorgio Fodor (Trient) in den Mittelpunkt seines Referates. Die Anstrengungen der internationalen Gemeinschaft zur Lösung der Probleme des wirtschaftlichen Wiederaufbaus auf dem Balkan verglich er mit jenen des Marshall-Plans nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die aktuelle Wiederaufbaupolitik der internationalen Gemeinschaft in Südosteuropa kritisierte Milford Bateman (Paris). Die Folgen der neoliberalen „Schocktherapie“ mit unbedingter sofortiger Privatisierung und Do-

IN MODERNEN GESELLSCHAFTEN GEHÖRT ETHNISCHE UND KULTURELLE DIFFERENZ EBENSOWIE ZUM ALLTAG WIE DIE AUSTRAGUNG VON KONFLIKTEN

minanz der Marktkräfte hätten bereits in Osteuropa nach dem Zusammenbruch des Kommunismus dramatische Folgen gezeitigt. Eine Anpassung an die jeweilige interne Situation der betroffenen Staaten sei dringend erforderlich, da ansonsten ein Zielkonflikt entsteht: Einerseits wird der Rückzug staatlicher und öffentlicher Aktivitäten aus dem Wirtschaftsleben entsprechend dem neoliberalen Credo gefordert, andererseits werden

gewaltige Anstrengungen in den Aufbau demokratischer Institutionen investiert. Ein weiteres Problem ist die zunehmende Importabhängigkeit, die kaum durch mehr Exporte ausgeglichen werden kann. Eine Möglichkeit zur Verbesserung der Situation sei es, kleine und mittlere Unternehmen zu fördern und auf diese Weise lokale Initiativen und damit lokale Institutionen zu stärken, was letztlich eine Demokratisierung „von unten“ bedeutet.

Fragen des Zusammenlebens und Perspektiven für den Balkan erörterten die Teilnehmer eines Runden Tisches zum Abschluss der Tagung. An dieser Diskussion nahmen unter anderem Unterstaatssekretär Ranieri (ital. Außenministerium), Direktor Daviddi (Europäische Kommission), die Landeshauptleute Dellai und Durnwalder, der ehemalige Präsident von Mazedonien Gligorov und der neue serbische Minister für nationale und ethnische Minderheiten Ljajic teil.

DER DIALOG WIRD FORTGESETZT

Der Austausch über die in Trentino-Südtirol gesammelten Erfahrungen hat begonnen. Nach der geplanten Veröffentlichung der Forschungsergebnisse findet der Dialog im Herbst mit einer zweiten Tagung auf dem Balkan seine Fortsetzung, voraussichtlich in Mazedonien. Bleibt zu hoffen, dass die kritische Auseinandersetzung mit den in Südtirol gemachten Erfahrungen einen Beitrag zur ethnischen Entspannung in Südosteuropa leisten kann. ●



Jens Woelk
Universität Trient
Europäische Akademie Bozen
Ethnische Minderheiten und regionale Autonomien
jens.woelk@eurac.edu

WIEDERAUFBAU: KLEINE UND MITTLERE UNTERNEHMEN FÖRDERN, LOKALE INITIATIVEN UND DAMIT LOKALE INSTITUTIONEN STÄRKEN, UM DEMOKRATISIERUNG „VON UNTEN“ ZU ERREICHEN (M. BATEMAN)

„Das Zusammenleben organisieren“: Auf der Tagung der Autonomen Region Ende Januar in Trient wurde unter diesem Titel die aktuelle Situation in Trentino-Südtirol beleuchtet und gleichzeitig ein konstruktiver Dialog mit den Balkanländern aufgenommen. Besonders wertvoll war die Zusammenarbeit der Universitäten von Bozen und Trient, die sich gemeinsam mit dem *Istituto Affari Internazionali* in Rom und der Europäischen Akademie Bozen für die wissenschaftliche Seite der Vorbereitung und Durchführung verantwortlich zeichneten. Im Internet kann die Tagung auf der homepage der Region Trentino-Südtirol „virtuell“ nachgeholt werden: www.regionetaa.it/giunta/reg/region.htm

VERTEIDIGUNG DER ZUKUNFT

AUF DER SUCHE NACH FRIEDEN IM KAUKASUS UND AUF DEM BALKAN

„Verteidigt die Zukunft! Ein solcher Aufruf inmitten dramatischer Krisen? Zukunft verteidigen nach solch mörderischen Konflikten? Sind wir naiv, wir in der OSZE?“ fragt emphatisch Freimut Duve, Hoher Repräsentant für Medienfreiheit der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) und Herausgeber zweier Bände über die beiden Dauerbrennpunkte in Europa: Balkan und Kaukasus.

Bereits vor zwei Jahren, als im Frühjahr 1999 der Kosovo-Krieg seinen traurigen Höhepunkt erreicht hatte, erschien der erste Band „Suche im verminten Gelände“ im Folio-Verlag. Der kleine, aber feine Verlag, in Bozen und Wien beheimatet, ist mittlerweile zum Geheimtipp gerade auch für Leserinnen und Leser von ost- und südosteuropäischer Literatur geworden. Fernab vom Getümmel auf dem Büchermarkt, wo allzuvielen Autoren glauben machen wollen, sie hätten die Antwort auf die Frage nach dem „Warum“ dieser grausamen Kriege, vereinen die beiden Folio-Bände unter der Federführung von Duve ungeschminkt gegenläufige Standpunkte der Betroffenen.

Im Band über den Balkan sind es zwölf Autoren, Intellektuelle, Journalisten und Dichter aus Zagreb, Sarajevo, Ljubljana und Pristina, die um Worte ringen und versuchen zu beschreiben, was in ihrer Heimat in den letzten zehn Jahren geschehen ist. „Verteidigt die Zukunft“ – der verzweifelte Aufruf verbindet alle Autoren, aber auch Trauer und Schmerz und die Erkenntnis, dass es ohne den Blick auf die Vergangenheit, genauer das schonungslose „Aufarbeiten“ der Geschichte auf dem Balkan keine Zukunft geben kann.

Zentral ist bei beiden Konflikten, auf dem Balkan wie im Kaukasus, immer wieder der Begriff der „ethnischen Identität“, in deren Namen und zu deren Schutz gemordet, gefoltert und vergewaltigt wurde: „Wenn man sich alle unsere berühmten Identitäten etwas genauer ansieht, sie umdreht und auf den Kopf stellt, gleichen sie wie ein Ei dem anderen! Man weiß nicht, wo die eine beginnt und wo die andere aufhört. Deswegen, weil sie in sich unsicher ist, ist jede Identität so verletzlich und aggressiv empfindlich gegenüber der anderen, der des Nachbarn...“ (Lovrenovic).

Über ihre kaukasische Heimat schreiben zwei Dutzend Autoren, darunter auch Ramsan Ajdamirew, ein Schuldirektor aus

Grosny (Tschetschenien), der rührend einfach seinen Alltag beschreibt, den sinnlosen Versuch, inmitten einer zerstörten Stadt seinen Schülern das Recht auf Bildung zu gewähren. Daneben stehen Texte von analytischer Brillanz wie der von Georgi Nischaradse, der „Wir, die Georgier“ untersucht.

Es ist paradox, aber in beiden Büchern und in fast allen Texten, ob von Kroaten oder Tschetschenen, von Serben oder Georgiern geschrieben, schwingt ein oft stolzer Ton mit, der da von „wir, die Völker des Balkan“ oder „wir, die Völker des Kaukasus“ im Gegensatz zum „Westen“, zum übrigen Europa spricht. Also doch so etwas wie ein Gefühl der Zusammengehörigkeit? Wahrscheinlich sind es gerade diese Widersprüche, diese Brüche der Geschichte, auf die sich der wißbegierige „westliche“ Leser einlassen muss und dann vielleicht darauf hoffen kann, ein wenig Ahnung zu erlangen von dem mörderischen Potential, was den Balkan und den Kaukasus immer wieder explodieren lässt.

Die beiden Bände beweisen, wie wichtig es ist, im Wirrwarr von täglichen journalistischen und politischen „Analysen“ einmal inne zu halten und die Betroffenen selber zu Wort kommen zu lassen. Den beiden liebevoll gestalteten (Graphik: Dall'O & Freunde) und übrigens preiswerten (Lire 28.000 bzw. 31.500) Bänden kann man nur viele Leserinnen und Leser wünschen. ●



Freimut Duve,
Nenad Popovic (Hg.):
**Verteidigung der
Zukunft.** Suche im vermin-
ten Gelände
Folio
Wien – Bozen, 1999



Freimut Duve,
Heidi Tagliavini (Hg.):
**Kaukasus – Verteidigung
der Zukunft.** 24 Autoren
auf der Suche nach Frieden
Folio
Wien – Bozen, 2001



Stephanie Risse-Lobis
Europäische Akademie Bozen
Minderheiten und regionale
Autonomien
stephanie.risse@eurac.edu

Der Bereich „Ethnische Minderheiten und regionale Autonomien“ der Eurac veranstaltet zusammen mit dem Folio-Verlag am 23. Mai 2001 einen Runden Tisch zum Thema: „Verteidigung der Zukunft“. Geplant sind Diskussionen mit Freimut Duve (1980-1989 sozialdemokratischer Bundestagsabgeordneter, seit 1997 OSZE-Beauftragter für Medienfreiheit), sowie mit Nenad Popovic (Zagreb, Kroatien). Am Abend findet das alljährliche Sommerfest des Folio-Verlags in der Gärtnerei Schullian statt. Es liest u.a. Drago Jancar (Schriftsteller aus Ljubljana, Slowenien). Weitere Informationen und Anmeldungen bei stephanie.risse@eurac.edu oder Tel. 0471 30 61 21

REGIONS AND MINORITIES IN A GREATER EUROPE

CASE LAW AND CASE STUDIES - PRACTICE IS THE BEST TEACHER

The Summer Academy 2001 is an intensive interdisciplinary course which is designed to acquaint its participants from East and West with the main aspects related to the issues of Minority Protection and Regional cross-border co-operation with an orientation to Eastern Enlargement.

Each of these topics stands for a political development which might change the face of Europe as we perceived it up to now. The trend towards regionalisation and trans-national co-operation and the growing public perception of the minority-conflict's destructive potential relate in many and diverse contexts to the main project of the European Union - its Eastern enlargement. The main objective of this Summer Academy is to elaborate these different interdependencies.

Resolving minority problems and enforcing regional cross-border co-operation are considered absolutely necessary for the enlargement process of the European Union. This applies not only for the already existing candidate countries, likely to become members of the European Union within the foreseeable future, but also for the countries of the Balkan region, that after the terrible conflicts and wars of the last years, aspire now stabilisation and association with the EU. The economic reconstruction and the rebuilding of a civil society are both necessary preconditions for facing these challenges.

At the point of intersection of two cultural areas, the South Tyrolean case is often seen as a model for peaceful resolution of ethnic tensions. This case will be examined and compared with other realities, in an attempt to answer the question of whether it can provide some guidelines for resolving the eminent minority problems in CEEC. ●

STRUCTURE

The Summer Academy is mainly based on case law and case studies which, judging by the experience of previous Summer Academies, is the most appropriate approach to impart a clear picture of complex situations.

An international lecturer staff will convey background knowledge that serves as the essential basis for intensive study in small groups, where special topics according to the interests of the participants can be analysed in greater detail before being presented to and discussed in the group.

Additionally, workshops and panels examining specific case studies as well as discussion forums will be organised. Pre-selected keynote-speakers will have the opportunity to present their own research and discuss it with the other participants and the lecturers.

A visit to a session of the provincial parliament is planned. Afterwards the participants will be able to discuss South Tyrolean traditions and culture with regional politicians and experts.

An important feature of the Summer Academy is the opportunity they afford to make contact and exchange ideas in an international arena. A number of social events are arranged for Summer Academy participants to facilitate this. These will include trips to cultural and historical sites in South Tyrol and its surroundings.

PARTICIPANTS

The Summer Academy is open to advanced and post-graduate students and practitioners of all nationalities with mainly juridical but also economic, political or sociological background.

The participation could be of particular interest for

- ▣ Public servants of local and national governments
- ▣ Representatives of minorities
- ▣ PhD Candidates and advanced University Students

For application and further information:

www.eurac.edu/Summeracademy/index.asp

e-mail: summeracademy@eurac.edu

European Academy Bozen/Bolzano Tel: +39-0471-306121

via Wegggensteinstr. 12/a

Fax: +39-0471-306199

Italy - 39100 Bozen/Bolzano





Steinadler und Edelweiß sind weltbekannte Symbole für den Alpenraum. Wussten Sie, dass beide „Zuagroaste“ sind? Lesen Sie dazu im Buch „Lebensraum Alpen. Nationalparks in Geschichten und Bildern“. Im fünften Kapitel, das wir Ihnen im folgenden vorstellen, erfahren Sie mehr über die Einwanderer des Alpenraums.

„ZUAGROASTE“

ÜBER JUNGE UND ALTE NEUBÜRGER DES ALPENRAUMS

„Zuagroaste“ – wie es in Südtirol heißt – sind Zugereiste oder Neuankömmlinge. Sie gibt es nicht nur bei den Mitbürgern, sondern auch in der Tier- und Pflanzenwelt. Unter den „Zuagroasten“ sind viele Tiere und Pflanzen, die als typische Vertreter der Alpen gelten, eigentlich aber zu den Neubürgern aus Nordeuropa oder Asien gehören.

Auch das Edelweiß kam erst im Laufe der Eiszeiten in den Alpenraum. Ursprünglich stammt es aus den Bergsteppen Hochasiens. Mit ihm kamen gleichzeitig Arten wie die Edelraute und die Alpenscharte in den Alpenraum. Aus Südsibirien wanderte etwa zur gleichen Zeit eine weitere, heute typische Alpenpflanze ein, die Zirbe.

DIE ALPEN – EIN WICHTIGES RÜCKZUGSGEBIET FÜR SELTENE ARTEN

Die heutige Ausstattung der Pflanzen- und Tierwelt in den Alpen ist eine Mischung aus endemischen – also im Alpenraum entstandenen – und eingewanderten Arten. Darüber hinaus sind die Alpen ein Rückzugsgebiet für eine Reihe von Arten, die zwar potentiell in ganz Europa vorkommen könnten, aber durch den Menschen in die Gebirgslagen zurückgedrängt wurden. Der Anteil der „original“ Alpenpflanzen ist daher weit geringer als üblich angenommen.

So haben Untersuchungen in der Schweiz gezeigt, dass von 420 untersuchten Alpenpflanzen nur etwa 15% einheimisch sind. 37% kommen in allen europäischen Gebirgen vor und die restlichen 48% sind auch in Asien, der Arktis und in Südeuropa zu finden. Im mehrfachen Wechsel zwischen Eis- und Warmzeiten ist das Artenspektrum der Alpenflora stark verändert worden. Erst nach der letzten Eiszeit und dem endgültigen Gletscherrückzug vor etwa 13.000 Jahren entstand die heutige Zusammensetzung und Verteilung der Alpenflora.

ZUZUG IM FOLGE DES MENSCHEN

Auch der Mensch hat stark zur Veränderung der natürlichen Tier- und Pflanzenwelt beigetragen. Seit Beginn der Besiedelung durch den Menschen wurden stets neue Arten in den alpinen Raum, hauptsächlich in die tiefer liegenden Bereiche, eingebürgert. Vielfach handelte es sich um Kulturpflanzen, Heilkräuter und Nutztiere, die der Mensch mit sich brachte. Zu diesen Arten gehören etwa im Gebiet des Nationalparks Stillsfer Joch die Edelkastanie, die Weinraute oder der Bachsaibling. Neben diesen Arten konnten sich auch eine Reihe von Ackerunkräutern und Kulturfolgern, wie Mohn, Ackersenf oder Kartoffelkäfer und

FREMDE, DIE SICH „GANZ WIE ZUHAUSE“ FÜHLEN - UND ES LÄNGST SIND...
IMMER SCHON GAB ES EINWANDERUNG VON ARTEN IN DEN ALPENRAUM, SEI SIE NATÜRLICH ODER DURCH DEN MENSCHEN BEDINGT.
ZU DIESEN „ZUAGROASTEN“ GEHÖRT AUCH DER KLATSCHMOHN.

Foto: Tappeiner

Wanderratte, etablieren. Diese durch den Menschen bedingte Zureise von neuen Arten ist auch heute noch im Gange. So haben sich erst in diesem Jahrhundert Arten wie der Götterbaum oder die Robinie im Gebiet des Stilsfer Joch Nationalparks angesiedelt. Der Götterbaum stammt aus China und wurde vielfach als Zierbaum in den Gärten angepflanzt, von wo aus er verwilderte. Die Robinie hingegen kommt aus Nordamerika, wurde als Nutzbäum angepflanzt und hat sich bis heute sehr stark ausgebreitet. Zu den Tierarten, die erst in jüngster Vergangenheit aus der Gefangenschaft geflüchtet und bis in den Alpenraum vorgestoßen sind, gehört auch der aus Nordamerika stammende Waschbär. Er ist derzeit zwar erst ein vereinzelter Gast, könnte sich als Allesfresser jedoch dauerhaft ansiedeln.

DIE ALPENFAUNA – AUCH EIN PRODUKT DER VERDRÄNGUNG

Der Steinadler ist nicht nur das Wappentier des Stilsfer Joch Nationalparks, sondern auch ein Symbol für den Alpenraum. Der Schein trügt jedoch. Ursprünglich war der Steinadler hauptsächlich im Flachland und an den Küstenstreifen beheimatet. Er wurde jedoch durch den Menschen von dort verdrängt. So wie dem Steinadler erging es vielen heute typischen Alpentieren. Ab dem Zeitpunkt der großen Waldrodungen in Mitteleuropa bis zum Ende des Mittelalters kam es nämlich zu einer vermehrten Verdrängung von Arten aus den großen europäischen Ebenen. Jene Tierarten, die mit den relativ harten Lebensbedingungen des Alpenvorlands und des Alpenraums zurecht kamen, konnten sich dorthin zurückziehen. Zu diesen Tieren gehören unter anderem der Luchs, das Wildschwein, der Uhu und der Steinadler. Arten, die mit den extremen Umweltbedingungen nicht zurecht kamen, verschwanden ganz. Dazu zählen das Wildpferd und der Auerochse. Neben der großflächigen Waldvernichtung kam auch noch die vermehrte Jagd hinzu, wodurch die Bestände der großen Raubtiere wie Wolf, Bär und Luchs gänzlich vernichtet wurden. Mit Beginn der Neuzeit und der zunehmenden Bevölkerungszahl wurden die landwirtschaftlichen Flächen noch weiter ausgedehnt. Durch Entwässerungen, neue

VERDRÄNGT VON DEN KÜSTENGEBIETEN UND AUS DEM FLACHLAND ZOG SICH DER STEINADLER - KONIG DER LÜFTE - IN DEN ALPENRAUM ZURÜCK.

Foto: Kantioler



Anbautechniken und Intensivierungsmaßnahmen kam es zu einer weiteren Verdrängung von nun auch kleineren Arten in den Lebensraum Alpen. Den großen Beutegreifern und Waldbewohnern folgten etwa das Auerhuhn, der Wanderfalke, die Waldohreule und verschiedene Fledermausarten. Daneben verschwanden

auch Schlangen- und Eidechsenarten. Neben vielen Tierarten wurden diese drastischen Eingriffe in den Lebensraum auch zahlreichen Pflanzenarten zum Verhängnis. So wurden durch Entwässerungen Hoch- und Niedermoorarten wie etwa Erika, Torfmoos und Wollgras weiträumig verdrängt.

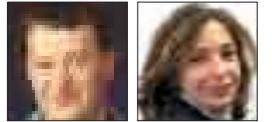
Viele dieser Arten finden sich heute noch im Alpenraum, u.a. im Stilsfer Joch Nationalpark. Dies unterstreicht die Bedeutung von großflächigen Schutzgebieten, in denen auch größere Tierarten eine Rückzugsmöglichkeit haben und ihnen damit ein Überleben ermöglicht wird. ●

NUOVI E VECCHI ABITANTI DELLE ALPI

Lo sapevate che l'habitat originario della stella alpina, fiore simbolo delle Alpi, sono le steppe asiatiche dell'Altai? E che anche l'aquila reale e il pino cembro non sono da sempre "alpini"? Oggi sono considerati rappresentanti tipici delle Alpi, ma in realtà provengono dall'Europa del Nord o dall'Asia.

L'odierna composizione faunistica e floristica dell'arco alpino è costituita sia da specie endemiche – cioè originarie delle Alpi – che da specie 'immigrate' da altri luoghi. Così, ad esempio, alcune ricerche hanno dimostrato che di 420 specie analizzate soltanto il 15% ha la propria origine nel territorio alpino, il 37% si trova anche nelle altre zone montuose europee e il rimanente 48% è diffusa anche in Asia, nell'Artide e in Europa meridionale.

Zuagroaste è il termine dialettale sudtirolese per indicare i nuovi venuti, gli "stranieri". E, come è stato dimostrato, il fenomeno dell'immigrazione non riguarda solo la comunità umana, ma anche la fauna e la flora. Questo processo evolutivo, anche condizionato dall'uomo, continua tutt'oggi.



Erich Tasser, Roberta Bottarin
Europäische Akademie Bozen
Alpine Umwelt
erich.tasser@eurac.edu
roberta.bottarin@eurac.edu

Letztes Jahr erschien das Buch „Lebensraum Alpen. Nationalparks in Geschichten und Bildern“. Derzeit werden die Inhalte speziell für Jugendliche in Form von Unterrichtseinheiten aufgearbeitet. Die didaktischen Hilfsmittel können im nächsten Schuljahr in die Lehrpläne integriert werden.

AMBIENTE

NATURA 2000 IN ALTO ADIGE

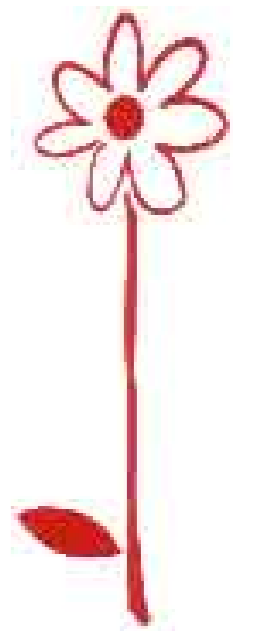
UNA DIRETTIVA EUROPEA PER TUTELARE IL PATRIMONIO NATURALE

Con la creazione della rete Natura 2000, la tutela della natura in Europa ha conosciuto un radicale cambiamento: da una visione conservativa si è passati ora a un approccio integrato che mira a conciliare le esigenze della natura con quelle dell'uomo.

Natura 2000 è una rete di aree naturali e seminaturali dell'Unione Europea, nelle quali lo sviluppo della natura viene considerato prioritario rispetto ad ogni altra forma di sfruttamento del territorio. L'obiettivo di Natura 2000

è contribuire alla salvaguardia della biodiversità degli habitat naturali, della flora e della fauna selvatiche, e promuovere lo sviluppo durevole e sostenibile, cercando di armonizzare le attività umane con gli obiettivi di tutela della natura e di equità sociale.

La direttiva comunitaria che stabilisce la creazione di Natura 2000 (la cosiddetta Direttiva "habitat") prevede tre fasi di lavoro distinte. In una prima fase gli Stati membri sono tenuti ad elaborare e sottoporre al vaglio della Commissione Europea una lista di siti



per la Rete Natura 2000. In Italia le regioni e le provincie autonome hanno individuato e proposto le liste dei siti che il Ministero competente ha poi trasmesso alla Commissione Europea. Sulla base delle proposte nazionali, la Commissione Europea dovrà individuare, con l'aiuto di organi di esperti e in accordo con gli stati membri, i Siti di Importanza Comunitaria (SIC) per ciascuna regione biogeografica. Entro il 2004 gli Stati membri dovranno istituire ufficialmente tali siti, che entreranno così a far parte della Rete Natura 2000, come Zone Speciali di Conservazione (ZSC). I siti individuati dalla Direttiva uccelli entrano direttamente nella Rete Natura 2000 come Zone di Protezione Speciali (ZPS), attive da subito.

NATURA 2000 IN ALTO ADIGE

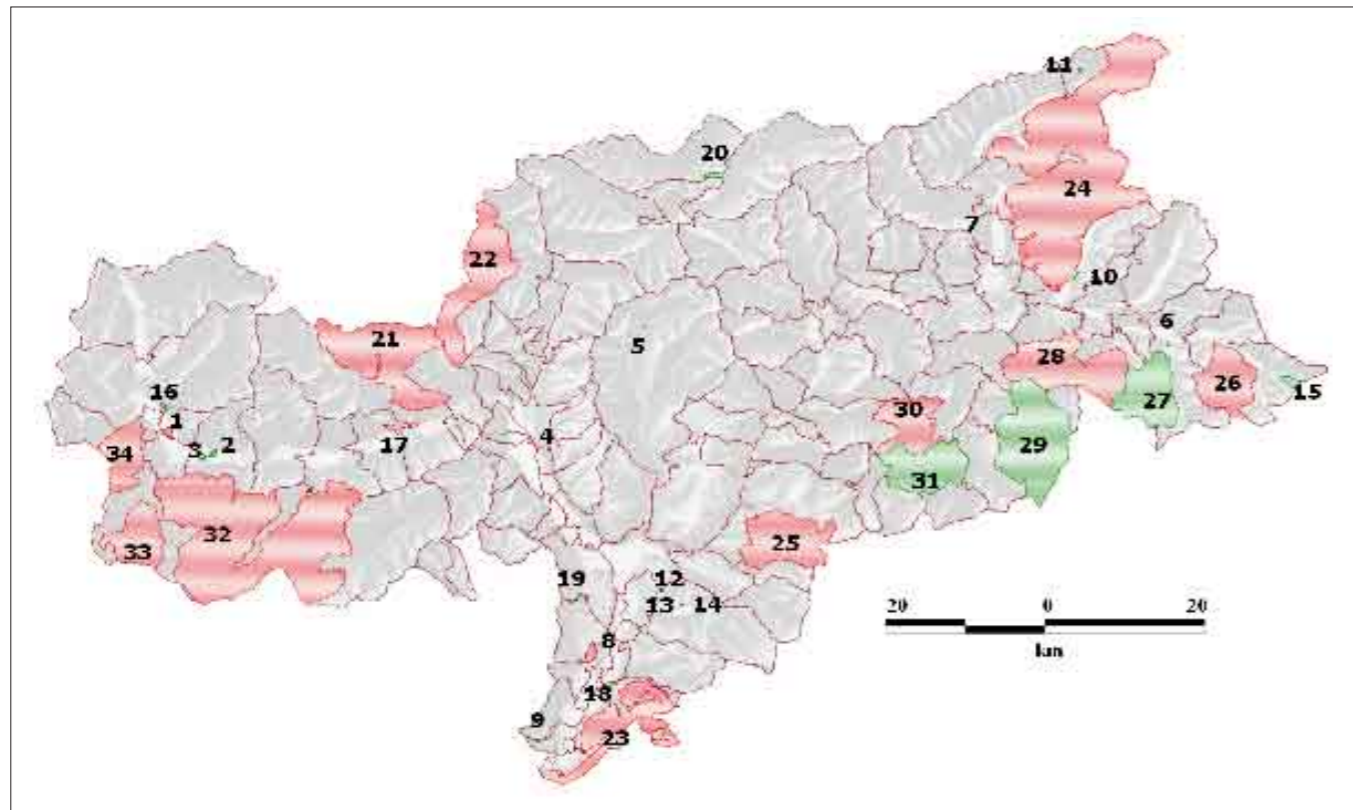
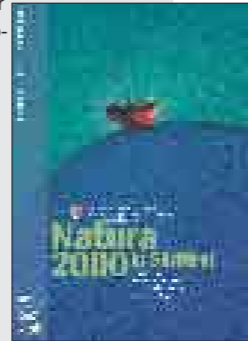
Posizionato al centro e lungo il versante meridionale dell'arco alpino, l'Alto Adige è il punto di convergenza di influssi climatici e di elementi ambientali diversi (alpini, alpino-orientali, mediterranei e centroeuropei): la varietà degli habitat naturali e delle specie animali e vegetali che li abitano è quindi estremamente ampia e ben caratterizzata dal punto di vista ecologico. Eppure, nella Lista rossa delle specie minacciate dell'Alto Adige si legge che ben il 41% delle specie animali autoctone è ormai a rischio: l'agricoltura intensiva, la regolazione dei corsi d'acqua e l'infittirsi della rete viaria nei fondovalle stanno infatti causando un forte impoverimento faunistico. La fascia maggiormente interessata è quella dei fondovalle, l'area cioè dove più si

Natura 2000 in Südtirol

F.V. Ruffini, I. Morandell, E. Brutti (2001)
Herausgeber:
Abteilung Natur und Landschaft
Autonome Provinz Bozen-Südtirol
in Zusammenarbeit mit der
Europäischen Akademie Bozen
Raetia, Bozen - 256 Seiten
ISBN 88-728315-5-5
29.000.- Lit.

Natura 2000 in Alto Adige

F.V. Ruffini, I. Morandell, E. Brutti (2001)
Edito dalla Ripartizione
Natura e Paesaggio - Provincia Autonoma Bolzano-Alto Adige
in collaborazione con
l'Accademia Europea di Bolzano
Raetia, Bolzano - 256 pagine
ISBN 88-728315-6-3
Lire 29.000



Le zone Natura 2000 in Alto Adige: 1 Ontaneto di Sluderno - 2 Ontaneto di Cengles - 3 Ontaneto di Oris - 4 Delta del Valsura - 5 Gisser Auen - 6 Ontaneto della Rienza/Dobbiaco - 7 Ontaneti del torrente Aurino - 8 Lago di Caldaro - 9 Lago di Favogna - 10 Rasner Möser - 11 Wiesermoos - 12 Torbiera Totes Moos - 13 Torbiera Wölfl - 14 Torbiera Tschingger - 15 Monte Covolo/Alpe di Nemes - 16 Vegetazione steppica Tartscher Leiten - 17 Vegetazione steppica Sonnenberg - 18 Castelfeder - 19 Buche di ghiaccio presso Appiano - 20 Hühnerspiel - 21 Val di Fosse - 22 Lacines/Catena del Monteneve - 23 Monte Corno - 24 Vedrette di Ries - 25 Sciliar - 26 Val Campo di Dentro/Val Fiscalina/Praticasella - 27 Picco di Vallandro/Prato Piazza/Lago di Landro - 28 Val Foresta/Val de Ciastlins - 29 Alpe di Fanes - 30 Valle di Funes/Sas de Putja - 31 Gardena/Vallunga/Puez - 32 Ultimo/Solda - 33 Ortles/Monte Madaccio - 34 Alpe di Cavallaccio.

I FONDAMENTI GIURIDICI DI NATURA 2000

DIRETTIVA "HABITAT"

La Direttiva comunitaria "Habitat" ha istituito ufficialmente Natura 2000, introducendo l'obbligo di conservare gli habitat naturali e le specie di particolare interesse. Il nuovo concetto introdotto dalla direttiva è la tutela degli habitat in quanto tali, sulla base del loro valore naturale e non in quanto sede di vita di determinate specie.

Ai sensi della Direttiva "Habitat" vengono designate aree denominate Zone Speciali di Conservazione (ZSC).

DIRETTIVA "UCCELLI"

Adottata nel 1979, la Direttiva "Uccelli" detta i principi per la protezione delle specie di uccelli selvatici e degli habitat in cui essi vivono. Le specie soggette a tutela particolare sono 182. In ottemperanza alla direttiva vengono istituite le cosiddette Zone di Protezione Speciale (ZPS) che, insieme alle Zone Speciali di Conservazione, vanno a formare la Rete Natura 2000; si tratta di zone fondamentali per la nidificazione, il riposo, lo svernamento e la muta degli uccelli selvatici.

concentra l'attività antropica.

Il patrimonio ambientale dell'Alto Adige nasce dalla coesistenza di paesaggi naturali e culturali. Molti dei siti proposti per Natura 2000, e le numerose specie animali e vegetali in essi presenti, sono il prodotto di un uso tradizionale ed estensivo del suolo. Ai sensi della Direttiva è necessario che in queste aree venga garantita anche in futuro una gestione del territorio rispettosa e conservativa di quei caratteri naturali e culturali che ci sono stati tramandati sino ai nostri giorni.

Per raggiungere tale obiettivo, uno degli strumenti che potrebbe essere uti-

lizzato efficacemente sono convenzioni con i proprietari, che mirino a compensare l'eventuale aumento dei costi o la diminuzione dei ricavi insorti dalle limitazioni alla gestione dei terreni previste da Natura 2000.

L'Alto Adige, come ogni altra regione europea, è tenuto ad evitare qualsiasi peggioramento dello stato naturale nei siti proposti. Qualunque piano o progetto che già fin da ora incida o che possa incidere su un Sito, sui suoi habitat e sulle specie animali e vegetali in esso presenti, deve essere sottoposto a una valutazione di incidenza. Questa

deve verificare che il piano o progetto non abbia effetti negativi rispetto agli obiettivi di tutela del sito.

Se la valutazione di incidenza evidenzia effetti negativi, il piano o progetto non può essere approvato; questo principio viene meno soltanto se, per imperanti motivi di rilevante interesse pubblico, l'attuazione del progetto risulta indispensabile, oppure nel caso in cui sia impossibile realizzare il progetto in altro luogo o in un'altra forma. In questi casi devono tuttavia essere intraprese tutte le misure compensative necessarie a mitigare gli effetti negativi del progetto.

SITI DI INTERESSE COMUNITARIO IN ALTO ADIGE

Nel quadro di Natura 2000, l'Alto Adige ha proposto 34 Siti di Importanza Comunitaria, pari complessivamente a una superficie di 137.740 ha; 16 di questi siti sono stati successivamente proposti anche come Zone di Protezione Speciale secondo la Direttiva "Uccelli".

Biodiversità, con questo termine si indica la ricchezza delle specie animali e vegetali che popolano un territorio. La biodiversità costituisce un elemento fondamentale per l'equilibrio della natura e quindi per la sopravvivenza stessa dell'uomo. Dalla ricchezza degli ambienti naturali e dalla varietà florofaunistica dipendono infatti il buon funzionamento della catena alimentare nei diversi habitat, la protezione dei suoli dall'erosione, la bellezza dei paesaggi, il potenziale rigenerativo della natura, ecc.

Non è dunque difficile comprendere quanto la tutela della biodiversità sia importante per l'intero pianeta, per il benessere e la sopravvivenza dell'uomo. ●

NATURA 2000 IN SÜDTIROL

„Natura 2000“ ist ein europaweites Netz von ökologisch wertvollen Gebieten, die gemäß einer EU-Richtlinie unter Naturschutz gestellt werden. Naturschutz in moderner Form: nicht als „Glasglocke“ den Gebieten übergestülpt, sondern im Dialog den für Natur und Mensch besten Weg suchend.

Dennoch rief die Richtlinie heftige Reaktionen hervor: während sich bei Naturschützern große, teilweise überzogene Erwartungen breit machten, löste sie insbesondere im land- und forstwirtschaftlichen Sektor Ängste und Unsicherheiten aus. Was verbirgt sich hinter „Natura 2000“? Wird Naturschutz dadurch wirklich effizienter? Welche Einschränkungen sind für die Landnutzer zu erwarten?

Klar ist: Die Natur steht an erster Stelle. Aber das bedeutet nicht, dass der Mensch draußen bleiben muss. In einem Gebiet wie Südtirol, in dem die Landschaft vom Nebeneinander von Natur und Kulturlandschaft geprägt ist, kann das Auflösen jeglicher Bewirtschaftung auch einen Verlust für die Natur darstellen!

Das Buch *Natura 2000 in Südtirol* (s. S. 22) möchte informieren: über den Inhalt der Richtlinie, über Hintergründe und Naturschutz, über die von Südtirol vorgeschlagenen Natura-2000-Gebiete. Und es möchte damit zu einer Versachlichung der Diskussion beitragen und zu einem offenen, konstruktiven Dialog ermutigen.



Fabrizio Oliver
Accademia Europea di Bolzano
Ambiente alpino
fabrizio.oliver@eurac.edu

MOVING UP IN THE MANAGEMENT WORLD

BOZEN/BOLZANO IS ABOUT TO BECOME THE HOME OF AN INTERNATIONAL BUSINESS SCHOOL. STARTING IN 2002 THE COURSES AVAILABLE AT THE BOZEN/BOLZANO BUSINESS SCHOOL WILL INCLUDE AN EXECUTIVE MBA.

“Individual skills and personal commitment are decisive factors in career planning for young executives,” says Alfred Steinherr, Rector of the Free University of Bozen/Bolzano, and he adds, “Specialized post-graduate courses with a practical focus are an additional boost to their career prospects.”

It was Alfred Steinherr who first put forward the idea for an international business school for Bozen/Bolzano and the European Academy – in collaboration with the Free University of Bozen/Bolzano – who set about implementing the ambitious plan. In just one year the Bozen/Bolzano Business School will be opening its doors with a first post-graduate programme for young executives, an Executive Master in Business Administration (Executive MBA).

The Master of Business Administration, or MBA for short, was originally a product of the US education system. After high school, students in the USA would normally go to college for a four-year course leading to a bachelor's degree. After graduating from college, young executives would typically work for a number of years before applying for an MBA at business school.

In the meantime MBA programmes have also caught on in Europe, and there are now over a hundred business schools in Britain alone. Part-time programmes known as Executive MBAs, are especially popular, and this type of programme is finding its way back to the USA, too.

Unlike conventional MBA programmes, which normally attract students straight out of university, Executive MBAs are targeted at executives with a number of years of management experience. The students are normally supported by their employers in the form of generous leave and also financially. The employers pay the students' fees in the knowledge that their young executives will receive training that has direct relevance for the company and a strong practical bias. The opportunity to have company-oriented projects handled in the framework of the Executive MBA programme is another big attraction for employers.

Executive MBA programmes are designed to bring students right up to date in the field of General Management (leadership skills, marketing, finance and accounting), to further develop their personal qualifications and expertise, and to permit them to collect international experience. Together with the proven ability to master the twin tasks of work and study, all that makes Executive MBAs an attractive proposition for

any organization. Students get their MBAs paid for by the companies, and the companies buy what they see as both an educational experience and a means of developing and retaining their best executives.

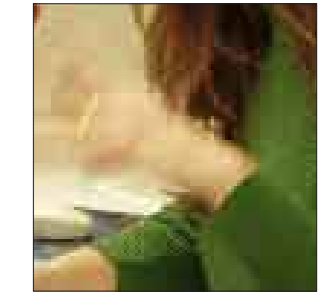
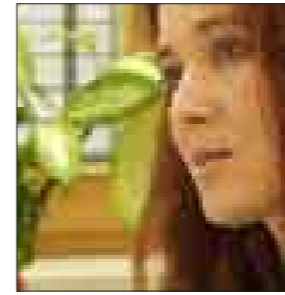
The active involvement of the students' employers has been a special incentive in developing Executive MBA programmes in Europe. Today, more and more companies are looking for opportunities to co-operate with the business schools.

The business community's interest in modern MBA programmes relates to in-depth training in the field of general management with an international orientation. The courses also have their various specializations and a focus on intercultural training, as well as analytical competence, flexibility, decision-making skills, languages, team working and soft skills in general.

The graduates of Executive MBA programmes are people who have demonstrated their willingness to strive for results, and their ability to set themselves clear goals and to achieve them. Those are characteristics that the business community is interested in and is happy to reward with exciting career prospects. Today, Executive MBA programmes are also becoming increasingly popular with graduates from the humanities and natural sciences – not surprisingly, as management skills are now in demand in all walks of life. ●



Bettina Schmalzl
European Academy of Bozen/Bolzano
Management and corporate culture
bettina.schmalzl@eurac.edu



MANAGER-KARRIERE VON DER STANGE

EUROPÄISCHE AKADEMIE UND FREIE UNIVERSITÄT BOZEN ARBEITEN GEMEINSAM AN EINEM PROJEKT: 2002 SOLL DIE INTERNATIONALE BOZEN BUSINESS SCHOOL (BBS) IHREN LEHRBETRIEB MIT EINEM EXECUTIVE MBA AUFNEHMEN. JUNGMANAGER AUS DEM MITTELEUROPÄISCHEN RAUM WERDEN IN SACHEN INTERKULTURELLES MANAGEMENT UNTERRICHTET. PROJEKTLITERIN BETTINA SCHMALZL ÜBER INHALT UND BESONDERHEITEN EINES AMBITIONIERTEN VERSUCHS.

Academia: An der Bozen/Bolzano Business School ist ein englischsprachiger Executive Master in Business Administration (EMBA) in Planung. Executive MBA Programme richten sich an Manager, die schon im Berufsleben stehen. Was sollen sie noch lernen?

Schmalzl: Management Kompetenz und allgemeine Fähigkeiten, die in ihrer jeweiligen beruflichen Situationen anwendbar sind. Dazu zählen Kompetenzen in den Bereichen systematische Problemidentifizierung und -analyse, Entscheidungsfindung und -umsetzung, Erarbeitung von Organisationskonzepten, Entwicklung von Unternehmensstrategien, politische, soziale und ökologische Umwelt der Unternehmen. Die Förderung der „Soft Skills“ durch das Training von Leadership, Führungskompetenz, Teamarbeit, Verhandlungstechniken, Kommunikation und Präsentationstechniken ist ein integrativer Bestandteil des Executive MBA Programms. Fremdsprachen und internationales Recht als Zusatzqualifikationen runden das Angebot ab.

Academia: Immer mehr Unternehmen fördern die Executive MBA Ausbildung ihrer Mitarbeiter – durch zeitliche Freistellungen und vor allem finanziell. Wie profitieren diese Unternehmen vom Weiterbildungsprogramm?

Schmalzl: Die Wirtschaft honoriert die Leistungsbereitschaft der Absolventen und profitiert vom engen Bezug zwischen Theorie und Praxis während der gesamten Ausbildungszeit. Unternehmens- und arbeitsplatzspezifische Projekte sind ein wichtiger Bestandteil des Executive MBA. Diese Projekte werden mit den Unternehmen gemeinsam definiert. Auch die inhaltlichen Schwerpunkte des Curriculums (Lehrplan) werden auf die Bedürfnisse der Wirtschaft ausgerichtet. Diese Orientierung an den Anforderungen der Wirtschaft wird durch die branchenübergreifende Zusammensetzung des Board of Overseers – des Beirats – der BBS sichergestellt. International erfolgreiche Unternehmer und Manager geben den Weiterbildungsprogrammen gemeinsam mit Universitätsprofessoren die inhaltliche Ausrichtung vor. Als neue Busi-

ness School am Markt ist uns die Anpassung der Lehrinhalte an die Bedürfnisse und Anforderungen der Wirtschaft besonders wichtig.

Academia: Es gibt eine handvoll weltweit renommierter Business Schulen in Europa. Warum sollten sich Manager für den Executive MBA Bozen interessieren?

Schmalzl: Unser Schwerpunkt ist die Interkulturalität. Interkulturelle Führungskompetenz und unternehmerisches Verantwortungsbewusstsein werden im Rahmen der Ausbildung trainiert. Die Unterrichtssprache ist Englisch. Auch die multikulturelle Lernatmosphäre durch die internationale Zusammensetzung der Teilnehmer und einen Pool internationaler Dozenten verstärkt den interkulturellen Zuschnitt des Executive MBA Bozen. Der Standort in Bozen profitiert von der Brückenfunktion Südtirols zwischen zwei Kulturkreisen und den Erfahrungen im Umgang mit kulturellen und nationalen Besonderheiten. In Italien werden bisher vor allem traditi-

onelle Vollzeit-MBA Programme angeboten. Das bekannteste MBA Programm ist das der SDA Bocconi. Im Großraum um Südtirol wird bisher kein internationales Executive MBA-Programm angeboten. Die BBS rechnet daher mit Studieninteressenten aus Italien und den Nachbarländern, v.a. Österreich und Deutschland.

Academia: Internationale Dozenten und Professoren werden also an der BBS lehren. Werden sie ständig anwesend sein?

Schmalzl: Wir werden einige Gastdozenten von Business Schulen in Europa, den USA und eventuell aus Asien haben, die zu den Präsenzblöcken nach Bozen kommen. Die zeitliche Struktur des Programms – acht 5-14tägige Module im Zeitraum von 16 Monaten – ist auf die Bedürfnisse berufstätiger Teilnehmer abgestimmt. Zwischen den Präsenzblöcken gewährleisten Distance-Learning Elemente eine optimale Vorbereitung, Teamwork und kontinuierliche Kontakte während der gesamten Ausbildungszeit. Die Kursgröße ist auf maximal 30 Teilnehmer limitiert, um ein effektives Lernklima zu gewährleisten und die Gruppenarbeiten in Teams zu 4-5 Personen werden von Tutoren und Professoren betreut.

Academia: Sind weitere Lehrgänge geplant?

Schmalzl: Neben dem Kernprodukt Executive MBA ist für nächstes Jahr ein Master in international Business Law (LL.M.) in Planung. Auch der Bereich „Executive Education“ bietet sich als weiteres Standbein der Business School an. Der geplante, verstärkte Einstieg der Europäischen Akademie in die Executive Education mit Vorträgen, Seminaren und kürzeren Master Programmen speziell für Teilnehmer aus dem Großraum Südtirol kann in diesem Sinne genutzt werden. Die heimische Wirtschaft könnte auch bei öffentlichen Abendveranstaltungen durch den Kontakt und den Austausch mit internationalen Referenten von der Bildung dieses Wissenszentrums profitieren. ●

Das Interview führte
Sigrid Hechensteiner

Erste Informationen zum Executive MBA Bozen sind unter www.eurac.edu/embra abrufbar. Inhaltliche Details werden voraussichtlich Anfang des Sommers auf dieser Webpage veröffentlicht.



COME TI MODERNIZZO L'AMMINISTRAZIONE

**UN MAGGIORE ORIENTAMENTO AL CITTADINO,
L'INTRODUZIONE DI NUOVI SISTEMI DI CONTABILITÀ
E LA DISTINZIONE TRA POLITICA E AMMINISTRAZIONE TRA
LE PRINCIPALI NOVITÀ DELLA RIFORMA AMMINISTRATIVA
NEL COMUNE DI MERANO.**

Il pachiderma della pubblica amministrazione sta forse lentamente uscendo dal pantano burocratico in cui da tempi ormai remoti era invischiato?

È ancora presto per esprimere giudizi, decretare la riuscita ovvero l'insuccesso di questa o quella riforma, ma è comunque innegabile che l'intero sistema della pubblica amministrazione in Italia, e in particolar modo il governo locale, siano al volgere di una fase di grande fermento legislativo, che inizia a dare i primi frutti.

È quanto testimonia e documenta un recente studio sul grado di innovazione dell'amministrazione comunale di Merano. Le circostanze della sua genesi – la ricerca è stata condotta dalla sottoscritta in qualità di partecipante al Master in Public Management organizzato lo scorso anno dall'Accademia Europea di Bolzano – sono di per sé significative. La crescente offerta, in Italia, di corsi di specializzazione post-laurea in management pubblico è, infatti, indice di una diffusa quanto irrinunciabile esigenza di introdurre nella pubblica amministrazione strumenti, metodi e tecniche proprie della cultura aziendale.

Se la formazione delle leve del cambiamento amministrativo riveste un'importanza strategica, non trascurabile è il ruolo della diffusione, nonché dello scambio delle esperienze in una prospettiva di promozione del miglioramento del servizio. Di qui la decisione dell'Accademia Europea di Bolzano di pubblicare i risultati dei lavori di progetto svolti dai partecipanti al Master in abbinamento con lo stage presso pubbliche amministrazioni locali. I diversi contributi sono raccolti in un volume fresco di stampa dal titolo *Modernizzazione der öffentlichen Verwaltung/Modernizzazione della Pubblica Amministrazione*. Fra di essi, appunto, quello sull'amministrazione comunale di Merano.

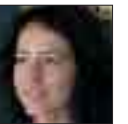
Le principali innovazioni nel secondo comune altoatesino si registrano su tre fronti. Innanzitutto, quello dell'orientamento al cittadino. La prossima ristrutturazione di alcuni locali del municipio meranese rappresenta, per così dire, la rinnovata veste architettonica di un atteggiamento di maggiore vicinanza della pubblica amministrazione al cittadino. Gli uffici demografici, tuttora

dislocati su diversi piani dell'edificio, saranno presto accorpate in un'unica sede direttamente accessibile dall'esterno. Tale atteggiamento caratterizza anche l'Ufficio Relazioni con il pubblico (Urp), istituito nel 1998 con l'obiettivo di garantire al cittadino il diritto di accesso ai documenti amministrativi, di informarlo sui procedimenti amministrativi instaurati nei suoi confronti e, più in generale, di dare informazioni sugli uffici e sui servizi comunali. L'Urp è inoltre il luogo deputato al ricevimento e alla trattazione di reclami, osservazioni, segnalazioni di disservizi e suggerimenti dei cittadini; la cassetta dei reclami, posta nell'atrio del palazzo municipale, risponde evidentemente al medesimo obiettivo. Ma il cittadino può accedere all'amministrazione comunale, nonché interagire con essa, anche via Internet: il comune di Merano dispone, infatti, di un proprio sito Internet.

Sul fronte della contabilità e dei bilanci l'amministrazione comunale di Merano è particolarmente agguerrita. L'ente funge infatti da comune pilota, in Alto Adige, nell'introduzione del Piano esecutivo di gestione (Peg). A partire dall'esercizio 2000 gli amministratori politici e i dirigenti dispongono, dunque, di uno strumento di programmazione contabile in cui gli obiettivi della gestione sono chiaramente definiti e assegnati, unitamente alle risorse necessarie, ai responsabili dei servizi. Il guadagno in termini di efficienza ed efficacia dell'amministrazione si preannuncia cospicuo. Parallelamente, l'introduzione della contabilità analitica, per ora applicata in via sperimentale al servizio "scuole materne", ma destinata ben presto ad affiancare ed integrare la tradizionale contabilità

finanziaria, rende finalmente possibile determinare i costi dei servizi pubblici erogati e, dunque, l'economicità dell'amministrazione.

Infine, l'auspicata separazione politica/amministrazione, fulcro di numerosi provvedimenti di riforma a livello sia statale sia locale, costituisce a Merano - come del resto quasi ovunque nelle pubbliche amministrazioni in Italia - uno degli aspetti più delicati e controversi della riforma. Vizio legislativo o difficoltà culturale ad assimilare un nuovo modello di governo delle amministrazioni pubbliche? Qualunque siano le ragioni, è innegabile che tale aspetto incontri le resistenze sia della parte politica, tendenzialmente restia, non fosse altro che per motivi di tornaconto elettorale, a privarsi della consolidata potestà gestionale, sia dei dirigenti, non sempre disposti ad assumersi le responsabilità derivanti dall'attribuzione dei nuovi compiti. La partita del cambiamento si gioca però, in grande misura, proprio su questo terreno e spetta innanzitutto ai comuni il ruolo di motori della crescita. ●



Sara Boscolo
Accademia Europea di Bolzano
Management e cultura d'impresa
sara.boscolo@eurac.edu

PUBLIC MANAGEMENT & SPRACHE



BESCHEINIGUNGS- DSCHUNDEL GERODET

DER EINHEITSTEXT ÜBER DIE VEREINFACHUNG DER VERWALTUNGSDOKUMENTATION IST ANFANG MÄRZ IN KRAFT GETRETEN. DARIN WIRD DIE SOG. „AUTOCERTIFICAZIONE“ NEU GEREGLT. DIE AMTLICHEN BESCHEINIGUNGEN UND BEGLAUBIGUNGEN ENTFALEN WEITGEHEND.

Freilich ist der Braten nicht ganz so frisch und heiß, wie ihn Minister Bassanini anlässlich der Vorstellung des Einheitstextes auflichtete. Die *autocertificazione* gibt es im Gesetz schon seit über 30 Jahren. In der Praxis hat sie sich allerdings erst in den neunziger Jahren dank mehrerer Reformen durchgesetzt. Der neue Einheitstext ordnet die Materie nun systematisch,

man muss die verschiedenen Gesetze und Verordnungen nicht mehr mühselig „zusammenlesen“. Darüber hinaus wird der Anwendungsbereich der *autocertificazione* ausgedehnt. Was ist nun diese *autocertificazione*? Sie erlaubt dem Bürger Bescheinigungen und andere amtliche Dokumente durch eine einfache persönliche Erklärung zu ersetzen. Auch die Beglaubigungen

werden reduziert und die Verwaltungen müssen sich Dokumente im Amtsweg selbst beschaffen.

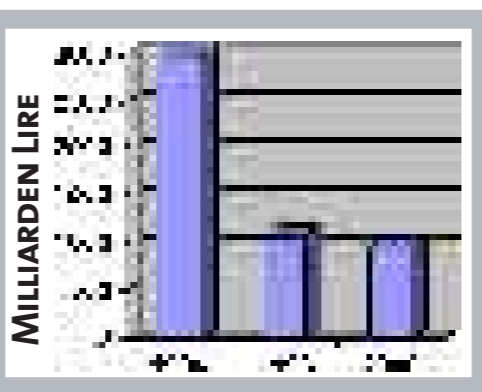
Wer um eine Beihilfe ansuchen will, soll nicht mehr ganze Vormittage in den verschiedensten Ämtern auf der Jagd nach den notwendigen Unterlagen verlieren. Nach dem neuen Einheitstext dürfen die öffentlichen Verwaltungen folgende Daten nicht mehr in Form einer Originalbescheinigung verlangen:

- Melde- und Personenstandsdaten;
- Eintragungen in Register, Verzeichnissen, Berufskammern;
- Studientitel, Prüfungen und Berufsqualifikation;
- wirtschaftliche, steuerrechtliche Situation oder Einkommen, Steuer- und MwSt-Nummer;
- bestimmte rechtliche Situationen, z.B. in Bezug auf Militär- oder Zivildienstpflicht, Strafregister, Insolvenzverfahren, gesetzliche Vertretung usw.

Statt der herkömmlichen Bescheinigung gibt der Bürger einfach eine „Ersatzerklärung für die Bescheinigung“ (*dichiarazione sostitutiva di certificazione*), kurz „Selbstbescheinigung“, (*autocertificazione* im engeren Sinn) ab. Die dazu notwendigen Formulare muss die Verwaltung bereithalten. Erfreuliches Detail am Rande:

Die Selbstbescheinigung ist von der Stempelgebühr befreit, auch wenn diese für die ursprüngliche Bescheinigung notwendig war. Nicht bescheinigt werden können allerdings ärztliche, sanitäre und tierärztliche Daten, Ursprungsbezeichnungen, EU-Konformität sowie Marken und Patente. Neben den Bescheinigungen können auch sog. Notorietätsakte (*atti di notorietà*) ersetzt werden. Dabei handelt es sich um Wissenserklärunen über Tatsachen, die in der direkten Kenntnis des Erklärenden stehen. Diese „Selbsterklärungen“ können immer dann angewandt werden, wenn die Tatsachen nicht durch eine Bescheinigung beweisbar sind. So kann man beispielsweise in Zukunft auch die Übereinstimmung einer Kopie mit einem Original „selbst erklären“ (*autodichiarare*) und muss dazu nicht mehr in das Amt.

Eine der wichtigsten und spürbarsten Neuerungen ist, dass Ansuchen nicht mehr vor dem Beamten unterschrieben und von diesem beglaubigt werden müssen. Der Bürger kann sein Ansuchen samt Erstatzerklärungen also auch zu Hause vom Internet herunterladen, unterschreiben und samt der Fotokopie eines Lichtbildausweises per Post schicken. Dieser Licht-



DIE AUSGABEN DER ITALIENER FÜR BESCHIEINIGUNGEN UND BEGLAUBIGUNGEN HABEN SICH AUF EIN DRITTEL REDUZIERT.
 QUELLE: DIPARTIMENTO DELLA FUNZIONE PUBBLICA

bildausweis muss nicht unbedingt der Personalausweis sein, es kann auch der Pass, Führerschein, Waffenpass, Pensionistenausweis oder ähnliches sein. Schließlich darf die Verwaltung keine Bescheinigungen mehr verlangen, die sie selbst verpflichtet ist auszustellen oder die bereits in ihrem Besitz oder in ihren Archiven sind.

Durch diese Erstatzerklärungen wird dem Bürger einige bürokratische Last abgenommen, andererseits stellt sich natürlich die Frage der Falscherklärungen. Diese werden strafrechtlich geahndet und darauf muss auch in den Vordrucken hingewie-

sen werden. Die Verwaltungen sind auch verpflichtet Stichproben durchzuführen: Vertrauen ist gut, Kontrollen aber nicht wegzudenken. ●



Alex Tarneller
 Europäische Akademie Bozen
 Sprache und Recht
 alex.tarneller@eurac.edu

Umfassende Informationen zum Thema *auto-certificazione* findet man in *Guida al Diritto, Dossier mensile 3/2001*, oder auf der Internetseite des *Dipartimento della Funzione Pubblica*: www.funzionepubblica.it/semplifichiamo.

Auch einige Südtiroler Gemeinden bieten im Internet zweisprachige Informationen und Vordrucke für Erstatzerklärungen, siehe z.B.:

www.comune.bolzano.it/wincity/32A9FA1F_de.html, www.gemeinde.meran.bz.it/dienste/detail.asp?DIEN_ID=803.

In terminologischer Hinsicht sind diese allerdings mit Vorsicht zu genießen.

ADDIO AI CERTIFICATI

Per lungo tempo, i certificati e le dichiarazioni autenticate sono stati il simbolo di una burocrazia asfissiante e vessatoria, propensa a considerare il cittadino come un suddito. A marzo è entrato in vigore il nuovo testo unico sulla documentazione amministrativa che estende, tra l'altro, l'applicazione della c.d. autocertificazione. Essa consente al cittadino di sostituire certificati e atti di notorietà con semplici dichiarazioni. In tutti i casi nei quali l'autocertificazione è ammessa, le amministrazioni non possono richiedere i certificati. Inoltre l'amministrazione è tenuta ad acquisire d'ufficio i dati già in suo possesso, invece di richiederli ad abundantiam dal cittadino.

L'autocertificazione è indice di un cambiamento nei rapporti fra cittadini e amministrazione: da sudditi a utenti o clienti, i cittadini; da strumenti di vessazione a servizi per la collettività, le amministrazioni. D'altro canto il cittadino viene però anche responsabilizzato nel senso che ci sono controlli e sanzioni. Nuove leggi comportano spesso nuova terminologia. Per l'amministrazione altoatesina bilingue si tratta ancora una volta di trovare o anche di inventare termini tedeschi adeguati e chiari.

UND WIE SAGT MAN DAS AUF DEUTSCH?

Einige terminologische Bemerkungen

Gesetzliche Neuerungen sind meist mit neuer Terminologie verbunden. In Südtirol stellt sich dabei oft das Problem, die geeigneten deutschen Begriffe zu (er)finden. Für autocertificazione wurden bereits mindestens sechs Übersetzungen gebraucht. Auch der zweisprachige Landesgesetzgeber ist in der Terminologie nicht immer konstant. Gerade bei den Erstatzerklärungen verwechselt er teilweise Bescheinigungen mit Notorietätsakte, was die Wesenselemente verschwimmen lässt und zu weiterer terminologischer Konfusion führt.

Wird die Paritätische Terminologiekommission zu einer Einheit führen können? In Kürze werden ihre Entscheidungen zum Zivilrecht veröffentlicht, in den nächsten drei Jahren werden die Begriffe des

Verwaltungsrechts genormt.

Von den hier gebrauchten Termini hat sie schon atto di notorietà mit „beeidete Bezeugungsurkunde“ übersetzt. Dieser Neologismus trifft das ursprüngliche Wesen recht gut, allerdings wird seit jeher ausschließlich die wörtliche „Aufdeutschung“ Notorietätsakt gebraucht. Durch die Verwendung der Erstatzerklärung tritt das eigentliche Wesenselement der „Bezeugung vor dem Notar oder Beamten“ praktisch aber wieder in den Hintergrund.

Auch in der Terminologie gibt es einen Darwinismus: Es überlebt der Begriff, der verwendet wird.

Übersetzungsvorschläge:

certificato, certificazione	_____	Bescheinigung (genormt)
atto di notorietà, atto notorio	_____	beeidete Bezeugungsurkunde (genormt), Notorietätsakt
dichiarazione sostitutiva	_____	Ersatzerklärung
autocertificazione	_____	
(dichiarazione sostitutiva di certificazione)	_____	Selbstbescheinigung
autodichiarazione	_____	
(dichiarazione sostitutiva di atto di notorietà)	_____	Selbsterklärung
autocertificare (certificazione)	_____	selbst bescheinigen
autodichiarare (atto di notorietà)	_____	selbst erklären
autenticazione, autentica	_____	Beglaubigung

...COLORO I QUALI CHE...



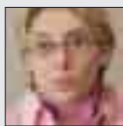
Lasciatecelo dire anche per iscritto: grazie, grazie e ancora grazie a Massimo Birattari, e non soltanto per il prezioso e simpatico manuale della lingua italiana recentemente pubblicato nella collana *I corsi di sopravvivenza* dalla casa editrice Ponte alle Grazie. Conoscevamo già, caro Massimo, l'eleganza della sua penna. Ce ne aveva portato notizia il tam tam della tribù di editori e traduttori (che è un po' come dire "cani e gatti", sempre a litigare sul valore morale e monetario delle traduzioni). Così, su suggerimento di amici di amici di amici, avevamo letto le sue traduzioni di Vikram Seth, John Banville e Russell Banks (tra le altre), soprattutto per godere della sua arte bella e fedele di tradurre. Ora la incontriamo di nuovo, come attento e ironico osservatore degli usi e costumi linguistici degli italiani d'oggi, e approfittiamo di queste pagine per ribattere forte il tam tam della tribù cui ci pregiamo d'appartenere (specie: traduttore). Il suo libro, come ci informa lei stesso nella premessa, ricorda una grammatica, senza però esserlo fino in fondo. Concordiamo con lei: meglio non cedere a istinti polverosi di "precisionismo scolastico e grammaticheria troppo ortodossa e conservatrice".

QUANDO PADRONEGGERETE LE REGOLE DELL'ITALIANO POTRETE PERMETTERVI IL LUSO DI FORZARLE O ADDIRITTURA VIOLARLE PER PIEGARLE AI VOSTRI SCOPI ESPRESSIVI. IN FONDO, QUESTO LIBRO VUOLE (ANCHE) DARVI LA POSSIBILITÀ DI MALTRATTARE LA GRAMMATICA. DOPO AVERVELA INSEGNATA, PERÒ.

Eppure, le regole e soprattutto le eccezioni che lei ci propone con tanta sana logica e altrettanto sano buonsenso, non ci sembrano nemmeno un semplice corso per (soprav)vivere nella lingua italiana. Il suo ci pare piuttosto un *Grand Tour* divertito e divertente attraverso gli aspetti più ostici dell'italiano, un viaggio di formazione che dissipa dubbi, libera da timori reverenziali e guarisce da insicurezze chiunque debba scrivere, con penna o computer (e chi di voi fosse inciampato sul presente indicativo di "dissipare" ha già trovato un buon motivo per comprare il libro e leggere almeno il capitolo *La pronuncia*). Le siamo grati, caro Massimo, per averci regalato le curiosità, gli aneddoti, le soluzioni

che ha collezionato nei suoi quindici anni di esperienza come “ripulitore di testi” (redattore editoriale, traduttore e autore) e aver fatto finalmente luce sulle province della lingua solitamente trascurate da grammatiche e vocabolari (e se volete imparare a consultarli con profitto, cercate, in *Appendice*, la sezione “Come si legge il vocabolario”, dando però prima un’occhiata a *L’ortografia e L’articolo, il nome, l’aggettivo* se il plurale di “provincia” vi fosse sembrato scorretto). Le siamo infine particolarmente grati per la rubrica *La lettura*, che accompagna ogni capitolo e propone pagine mirabili di letteratura, facendoci capire che per scrivere bene è importante soprattutto leggere bene. Perché, si sa, *verba volant, scripta manent...* e a proposito di latinismi: nella sezione “Latino e Latinorum” al capitolo *Le parole straniere* potrete scoprire come neanche il latino si salvi dal diffondersi onnivoro della lingua inglese (ma noi, caro Massimo, siamo lieti che lei non abbia voluto unire la sua voce al coro di critiche che si leva ormai ovunque contro la bella lingua degli Angli e dei Sassoni, vera vittima sacrificale di questa età globalizzata).

In modo garbato ed elegante, nel suo *Italiano. Corso di sopravvivenza* lei sa farci riflettere, sorridere, ascoltare e osservare la realtà che ci circonda: in poche parole, ci insegna ad amare questa bella lingua (che fu) di Dante. Di tutto questo, ancora una volta, le siamo infinitamente grati. ●



Stefania Coluccia
Accademia Europea di Bolzano
Lingua e diritto
stefania.coluccia@eurac.edu

PS: La lettura di questo manuale è caldamente consigliata anche a chi non scrive più: le paroline che danno il titolo a queste poche righe, proprio tutte e proprio in quell’ordine, si sentono oggi troppo spesso alla radio e alla televisione.

DER SCHATZ DER SCHÄTZE

GEDANKENSPLITTER AUS DER WERKSTATT DES LEXIKOGRAPHEN



Wortschatz, Schatz von Wörtern... die erste Assoziation mit dem Begriff Wortschatz ist das Bild eines Schatzes als einer Truhe, in der die gesamten Wörter eingeschlossen und verwahrt sind. Wer Sprache produzieren möchte – so die allgemeine Vorstellung –, bedient sich dieses Vorrats an Wörtern, indem er einzelne auswählt, herausnimmt, fallweise umformt und aneinanderreicht. Das Ganze schlägt sich physisch nieder in Aussagen, Texten. Doch das Bild täuscht, ist ein Trugbild. Aneinandergekettet werden nämlich nicht Wörter in beliebiger, wenn auch in grammatisch korrekter Weise, sondern größere Einheiten: Formulierungen, Wendungen, vorgefertigte Versatzstücke. Sonst könnten etwa Junggesellen chronisch sein und die Zähne gebürstet werden. Erstere hingegen sind eingefleischt, letztere werden geputzt. Was beim Sprechen und Schreiben tatsächlich geschieht, ist das

Aneinanderreihen bereits unzählige Male geäußerter Sprach-Fertigteile. Daher wurde als Alternative für den Begriff „Wortschatz“ auch der Begriff „Formulierungsschatz“ vorgeschlagen. Das bedeutet, dass der kreative Anteil bei der sprachlichen Produktion relativ gering ist. Man greift größtenteils auf Vorgefertigtes zurück.

Doch nicht nur formal, auch inhaltlich vollbringen die Menschen vielfach nichts Anderes als das Wiederholen von Versatzstücken. Denn inhaltlich greifen wir immer wieder auf die alten Mythen, die Archetypen zurück. Dichtkunst wäre demnach nichts Anderes als die Ausgestaltung und Aneinanderreihung von archetypischen Situationen sowie das – mehr oder weniger – kunstvolle Kombinieren bereitgestellter Versatzstücke. Der Autor, stets gepriesen als ingenüoses, schöpferisches Wesen, würde reduziert auf einen kunstvollen Kombiniierer von Versatzstücken mit ebenfalls bereits vorhandenen Inhaltsportionen, den großen Themen der Menschheitsgeschichte, die immer wiederkehren, den großen Lieben und Leiden, Geschichten von Heldentum und Versagen...

Der Wortschatz gehört zum kulturellen Erbe. Gedanken an Gewordenes, Ererbtes drängen sich auf. Der Wortschatz wäre demnach zu sehen als gewachsener, zu schützender Schatz. Will man ein kulturelles Denkmal schützen, muss man es quasi einfrieren, damit es keinen Änderungen mehr unterworfen ist. Den Wortschatz schützen die Lexikographen beispielsweise, indem sie ihn in einem Buch aufschreiben. Doch daraus ergibt sich ein Problem. Denn eigentlich ist der Wortschatz dynamisch und will sich laufend verändern. Sobald er aber in einem Buch festgeschrieben ist, kann er das nicht mehr. Es entsteht eine unüberbrückbare Kluft.

Außerdem gibt es nicht den einen Schatz, sondern viele individuelle Schätze. Sie alle zusammen formen einen großen, überindividuellen Wortschatz einer gesamten Sprachgemeinschaft. Den versucht der Lexikograph zu erfassen und wie den heiligen Gral zu hüten. Jedes Individuum bildet sich seinen eigenen, lebendigen Wortschatz. Um zu sehen, ob der eigene Wortschatz mit dem großen übereinstimmt, sieht der Einzelne

DER WORTSCHATZ – EIN „FORMULIERUNGSSCHATZ“: WENN WIR SPRECHEN UND SCHREIBEN, REIHEN WIR NICHT EINZELNE WÖRTER, SONDERN VOR ALLEM FIXE WENDUNGEN, FORMULIERUNGEN UND VERSATZSTÜCKE ANEINANDER.



DER WORTSCHATZ – EIN UNFASSBARES WESEN: ER VERÄNDERT SICH STÄNDIG UND ERLAUBT EINE UNENDLICH GROSSE ANZAHL AN KOMBINATIONEN. DIESE IN EINEM BUCH FESTZUSCHREIBEN, IST FÜR LEXIKOGRAPHEN FAST EIN DING DER UNMÖGLICHKEIT.

in einem Wörterbuch, einem autoritätsverheißenden Werk, nach. Denn er nimmt an, den gesamten Wortschatz dort korrekt und verbindlich abgebildet vorzufinden. Doch der Wortschatz ist einem ständigen Veränderungsprozess unterworfen. Weil jedes Individuum seinen Wortschatz ständig weiterentwickelt, verändert sich auch der große Wortschatz andauernd in der Zeit. So muss es unweigerlich dazu kommen, dass der Sprach-Zweifelnde eine Diskrepanz zwischen seinem individuellen Wortschatz und dem großen, in einem Wörterbuch abgebildeten Wortschatz vorfindet.

Am Ende steht die stets unerfüllbare Aufgabe des Wörterbuchschreibers. Er sieht sich einer unendlich großen, sich ständig verändernden Masse gegenüber. Und dennoch soll er diesen Schatz der Schätze erfassen, eine Auswahl treffen, die Auswahl beschreiben und überliefern. Seine Pflicht ist es, in dem Schatz zu wühlen und für eine bestimmte Zeit Ordnung in den Wortschatz zu bringen. Er hinkt der Realität aber immer hinterher, denn sobald er einen Teil des Wortschatzes erfasst und niedergeschrieben hat, zeigt dieser sich schon wieder in einem anderen Kleid.

Das beginnt schon beim einzelnen Wort: Wie soll er es beschreiben, hat es doch einzeln und allein kaum eine Bedeutung, sondern erlangt seine Bedeutung erst in einem (sprachlichen und außersprachlichen) Kontext? Er sucht also nach Wortkombinationen, doch die Kombinationsmöglichkeiten sind unendlich, denn die Kontexte sind unendlich... Nicht von ungefähr spricht man daher von der Unmöglichkeit der Lexikographie... ●



Andrea Abel
Europäische Akademie Bozen
Sprache und Recht
andrea.abel@eurac.edu

IL LINGUAGGIO GLOBALE

ATTRARRE LA CURIOSITÀ DI UN NAVIGATORE VIRTUALE NON È DIFFICILE; MENO SEMPLICE È FARE SÌ CHE NON VADA ALTROVE. IL SEGRETO DELL'EFFICACIA COMUNICATIVA DI UN SITO INTERNET STA NEL GIUSTO EQUILIBRIO DI PAROLE E IMMAGINI.

Secondo le più recenti statistiche il popolo dei navigatori virtuali in Italia tende a crescere; Internet si usa a casa e in ufficio per studio, per lavoro e per divertimento. Da ciò deriva il moltiplicarsi incontrollato dei siti e, conseguentemente, la loro forte disparità qualitativa. Proprio per queste caratteristiche, la rete può disorientare l'utente il quale, di fronte all'insuccesso delle sue ricerche, prova spesso un senso di frustrazione dovuto al fatto che non sempre è possibile spiegare ragionevolmente il mancato conseguimento dei risultati sperati. Quelle che seguono, sono le considerazioni di un utente medio al quale piace molto navigare e che, consapevole delle potenzialità comunicative della rete, vorrebbe che gli sforzi degli esperti fossero volti a migliorarne l'efficacia formativa e informativa.

Nell'ottica dell'uomo comune, il bello del Web è la disponibilità praticamente illimitata di informazioni utili presentate di solito in una forma accattivante data dall'interazione di parole e immagini legate tra loro da connessioni logiche (link). Il risultato è un ipertesto, ovvero un testo a struttura variabile in cui il navigatore, cliccando sul link che gli interessano, può costruirsi di volta in volta un percorso personalizzato. Ma, come si sa, non è tutto oro quello che luccica e, fin

dalle prime ricerche, emerge, insieme al bello, anche il brutto della rete: le informazioni non sempre sono utili e l'interazione di parole e immagini, invece di facilitare la comprensione del messaggio, spesso la rende complicata se non addirittura impossibile. Da non esperti del settore, tentiamo allora di dare una spiegazione a questo fatto mettendo in evidenza, da un lato le difficoltà insite nella ricerca in rete e, dall'altro, le caratteristiche che il testo e la grafica di un sito Internet dovrebbero avere per essere effettivamente usabili. Nell'analisi della comprensibilità e della fruibilità dei testi in rete, si farà riferimento non alla natura delle informazioni – cosa peraltro impossibile data la loro eterogeneità – ma ai principali codici comunicativi di cui Internet si serve, cioè lingua e immagine.

Cominciamo dalla lingua. Essenziale, come in tutti i testi scritti, è la consapevolezza di alcuni dei requisiti fondamentali della comunicazione, cioè: a chi ci si rivolge, cosa si vuole comunicare e come è opportuno dirlo. Per individuare le informazioni necessarie distinguendole da quelle utili e superflue, il web writer dovrebbe immedesimarsi nell'utente del sito o, se la tipologia di utenti è talmente vasta da risultare indefinibile, nell'utente che potrebbe richiedere informazioni sul-

l'argomento di cui si tratta. Per essere usabile, il sito dovrebbe quindi esporre chiaramente innanzitutto il cosa, poi il come, dove, quando e perché degli argomenti che tratta, possibilmente tendendo conto di tutte le categorie di utenti a cui è destinato.

Come si può facilmente intuire, non è facile gestire una così vasta ed eterogenea quantità di dati, tanto più che sono proprio le incongruenze nella cosiddetta architettura dell'informazione a generare nell'utente quel senso di smarrimento che spinge a cercare altrove le informazioni desiderate. Ai fini di una corretta strutturazione dei contenuti, alcuni siti dividono le informazioni in aree che si distinguono in base ai destinatari. È il caso di "Pediatria on line" (<http://www.pediatria.it/>) che presenta un'area riservata agli specialisti, un'area per gli scambi tra famiglie e pediatri, e un'area di incontro tra genitori. Il sito così organizzato, facilita enormemente l'orientamento dell'utente indirizzandolo in modo intuitivo e immediato verso le informazioni ricercate.

In questa breve analisi delle caratteristiche del testo in rete, un accenno a parte merita l'uso delle parole. Se in determinati generi testuali la ricchezza e la variabilità lessicale sono da considerarsi un indubbio pregio, non sempre si può dire lo stesso per il testo destinato alla rete, dove, per effetto della decomposizione della pagina tradizionale, l'esigenza di orientamento del lettore è più marcata che in altre tipologie testuali. Considerando il fatto che se un sito o una pagina web non colpiscono l'interesse in circa 8 secondi l'internauta clicca altrove, non ci si può aspettare che gli utenti si sforzino di indovinare quale sia il termine che viene usato nel sito per indicare ciò che stanno cercando, se non riescono a trovare risposte soddisfacenti al primo tentativo. Ecco perché il rispetto di certe convenzioni lessicali, soprattutto per quanto riguarda le parole linkabili,

giò alla fruibilità complessiva del sito. Così, ad esempio, se le raccolte terminologiche che molti siti offrono sono generalmente reperibili cliccando sulla parola "glossario", la scelta di un altro termine quale "milleparole" rende meno intuitivo il percorso di ricerca.

Come abbiamo visto, la rete consente percorsi flessibili e non lineari dove le parole, anche grazie alle soluzioni grafiche, prendono nuove forme e rimandano ad azioni possibili (link). La grafica nei siti web può avere finalità seduttiva o persuasiva, ma rappresenta in ogni caso un elemento fondamentale nella trasmissione del messaggio. In questo senso, le funzioni che, al di là degli aspetti estetici, fanno della grafica un veicolo importante e, a volte, indispensabile per ottenere la fiducia dell'utente sono numerose. Qui ci limitiamo ad accennare a quelle più evidenti ai non esperti. Per contribuire

alla credibilità e alla fruibilità di un sito, la grafica può:

- ▣ **Fornire informazioni.** Pensiamo ad esempio alle fotografie dei prodotti venduti da un sito Internet. Per decidersi all'acquisto, il potenziale acquirente si basa sulla foto del prodotto oltre che sulla sua descrizione e un errore grafico in questo senso (come una foto poco chiara o non corrispondente al prodotto) può essere fatale per la credibilità del sito e per l'azienda che esso rappresenta.
- ▣ **Organizzare l'informazione.** Ricordando quanto detto circa l'importanza di una corretta strutturazione dell'informazione, la grafica risulta un elemento "architetonico" fondamentale. A tal proposito non sono sempre necessari effetti speciali e soluzioni spettacolari, anche se in alcune tipologie di siti come quelli a carattere commerciale, ci possono essere; in generale, sono

sufficienti elementi semplici, quali linee di demarcazione e colori differenti i quali tuttavia, ed è questo l'aspetto fondamentale, contribuiscono ad evidenziare la struttura dell'ipertesto aiutando l'utente a formarsi il proprio percorso di lettura.

Concludiamo queste brevi considerazioni osservando che, se nello spazio ristretto di una pagina non si può fare molto di più che delineare il problema, si può però sicuramente fare appello alla consapevolezza delle potenzialità comunicative di Internet da parte di chi "crea" la rete, auspicando il continuo miglioramento dei prodotti anche sotto questo profilo. ●



Francesca Maganzi
Accademia Europea di Bolzano
Lingua e diritto
francesca.maganzi@eurac.edu

WAS MACHT INTERNET-KOMMUNIKATION ATTRAKTIV?

Nicht nur die Zahl der Internetseiten steigt täglich, auch jene der www-Nutzer. Und dies obwohl die Suche von Informationen im Netz für Laien nicht immer einfach ist.

Warum kommt man zu keinem relevanten Ergebnis, obwohl man alle Suchmöglichkeiten ausgeschöpft hat? Was trägt zur Nutzer- und Kommunikationsfreundlichkeit einer Internetseite bei? Die Antwort auf diese Fragen liegt in der korrekten Benutzung von Wörtern, insbesondere was die Wortwahl und Informationsstruktur betrifft, von Bildern und graphischen Ausdrucksmitteln sowie im harmonischen Gleichgewicht von Text und Bild.

DIE PFIRSICH DNS

EINFACHE EXPERIMENTE,
WIE DAS EXTRAHIEREN DER
DNS AUS EINEM PFIRSICH,
MACHEN WISSENSCHAFT
ZUM ERLEBNIS FÜR
JEDERMANN.



MIXEN...



FILTERN...



ZUGEBEN DES ENZYMS...



ZUGEBEN VON ALKOHOL...



EXTRAHIERTE DNS

WISSENSCHAFTLER! RAUS AUF DIE STRASSE

„SPIEL UND SPASS MIT WISSENSCHAFT“ IST KEIN TABU MEHR. IN SCIENCE-FESTIVALS SUCHEN WISSENSCHAFTLER DEN DIALOG MIT DER ÖFFENTLICHKEIT. AUCH IN BOZEN WIRD VOM 9. BIS 18. MÄRZ 2002 EIN FESTIVAL DER WISSENSCHAFT STATTFINDEN.

Konzentriert und ernsthaft, wie sich das für „richtige“ Gentechniker gehört, befolgen Herr Behringer und sein Enkel die Anweisungen von Dr. Scheller (siehe Bild). Sie sollen die DNS eines Pfirsichs isolieren (DNS = **D**esoxyribo-**N**ukleinsäure, Trägerin der Erbinformationen). Zuerst zerkleinern sie den Pfirsich und mischen ihn mit einer Lösung aus Salz und Spülmittel. Die Gewebezellen brechen auf und die DNS und andere Proteine der Zellen werden freigesetzt. Einige Zeit später, nach der Zugabe eines speziellen Enzyms und von Alkohol, schwimmt die DNS schließlich an der Oberfläche der Lösung: Opa und Enkel haben den Versuch erfolgreich durchgeführt.

Ort des Geschehens ist das Gläserne Labor in Berlin/Buch, Teil eines biomedizinischen Forschungscampus. Es wurde errichtet, um mit der Öffentlichkeit, vor allem mit Schulklassen, in Dialog zu treten. Dabei wird das Konzept zahlreicher Science-Festivals (Festivals der Wissenschaft) aufgegriffen: Wissenschaft zum Erlebnis machen.

Was wir erlebt haben, merken wir uns viel intensiver als Dinge, die wir nur gelesen haben. Deshalb suchen die Initiatoren der Science-Festivals einen neuen Weg, um Wissenschaften zu erklären. Sie greifen Phänomene des Alltags auf und führen sie in spektakulären Experimenten vor oder lassen die Besucher selbst „Hand anlegen“. Erst durch Gefühle, Staunen, Neugier und Spaß, ist das Interesse da für die wissenschaftlichen Hintergründe und Erkenntnisse.

In sog. Science Cafes wird bei Kaffee und Kuchen eine lockere Atmosphäre geschaffen.



HERR BEHRINGER UND SEIN ENKEL IM GLÄSERNEN LABOR BERLIN/BUCH: „JETZT KOMMEN UNS DIE GEN-TECHNIKER NICHT MEHR GANZ SO WEIT WEG UND UNNAHBAR VOR.“

Wissenschaftler und Moderator sitzen auf gleicher Höhe mitten unter den Besuchern und diskutieren. Jeder Interessierte kann sich aktiv in das Gespräch einbringen.

Auch die Europäische Akademie Bozen veranstaltet ein Festival der Wissenschaft, „EXPLORA! Science Festival“. Das Festival findet vom 9. bis 18. März 2002 am neuen Sitz der Akademie an der Drususbrücke statt. Gemeinsam mit verschiedenen Partnern aus Südtirol (siehe Kasten) werden wissenschaftliche Themen vorgestellt und erklärt. Verschiedene Angebote für Groß und Klein erwarten den Besucher (siehe Kasten).

Der Ansatz „Spiel und Spaß mit Wissenschaft“ wurde schon oft erfolgreich ausprobiert: z.B. letztes Jahr beim Science-Festival in Freiburg (D). Prof. Wiebel von der Pädagogischen Hochschule in Freiburg war selbst überrascht über den großen Erfolg seiner Ausstellung „Miniphänomene“ und seiner Veranstaltung „Experimentieren für Groß und Klein“. Dabei ging es um die unterschiedlichsten physikalischen Phänomene, denen man in kleinen Versuchen auf den Grund gehen konnte. Prof. Wiebel wird mit einigen Exponaten und Angeboten auf der „EXPLORA!“ in Bozen zu Gast sein. ●



Karin Amor
Europäische Akademie Bozen
Wissenschaftskommunikation
karin.amor@eurac.edu

EXPLORA! 2002: DAS SÜDTIROLER SCIENCE-FESTIVAL

PARTNER FÜR „EXPLORA! SCIENCE-FESTIVAL“ GESUCHT!

Wissenschaftler und Praktiker Südtirols sind eingeladen, sich und ihre Arbeiten einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Geplant sind ein Wochenende der Offenen Tür am neuen Sitz der Europäischen Akademie und eine Woche mit zahlreichen Veranstaltungen und Aktivitäten an der Akademie bzw. bei den Partnern der Initiative. Oberstes Gebot bei den Beiträgen: Möglichkeiten für Aktivitäten anbieten, Beispiele aus dem Alltag als Einstieg, anschauliche Darstellungen, eine einfache, leicht verständliche Sprache.

Ansprechpartner: Karin Amor - Tel. 0471/306038 - karin.amor@eurac.edu

BESUCHER HERZLICH WILLKOMMEN!

- ▣ Testen Sie Ihre anderen Sinne, wenn beim „Dialog im Dunkeln“ die Augen nicht mehr bei der Orientierung helfen können
- ▣ Führen Sie selbst Versuche und Experimente durch, und tauschen Sie sich mit den Experten aus
- ▣ Staunen Sie über Vorführungen und Shows, sehen Sie wie Künstler die Wissenschaften sehen, darstellen, parodieren
- ▣ Erkunden Sie die architektonischen und energetischen Raffineszen des neuen Akademiegebäudes

Das EXPLORA! Science-Festival findet vom 9.-18. März 2002 im neuen Sitz der Europäischen Akademie Bozen, Drusustraße 1, statt.

Das Programm umfasst Ausstellungen, Führungen, Workshops, Diskussionen, Exkursionen, Shows, Spiele und Filme.



EXPLORA! 2002: UN FESTIVAL DELLA SCIENZA IN ALTO ADIGE

Le esperienze vissute in prima persona sono più facili da ricordare di quelle lette sui libri. Per questo motivo gli organizzatori di manifestazioni scientifiche cercano nuovi modi per spiegare la scienza: attraverso i sensi, destando stupore nel visitatore, stimolando la sua curiosità e procurando divertimento è possibile risvegliare l'interesse per tematiche scientifiche.

Dal 9 al 18 Marzo 2002, l'Accademia Europea di Bolzano organizza il festival „EXPLORA! Science Festival“, nella sua nuova sede. In questa occasione, ricercatori e diversi istituti scientifici altoatesini avranno la possibilità di presentarsi al pubblico. Faranno inoltre parte del programma la mostra „Il dialogo nel buio“, numerose esposizioni, esperimenti e workshop, discussioni, show, giochi, film ed escursioni.

SCIENZIATI PER GIOCO

ULTIMO NATO NEL MONDO DEI MUSEI DELLE SCIENZE, IL SCIENCE CENTRE SI STA RIVELANDO UNA FORMULA ASSAI EFFICACE PER ATTIRARE IL GRANDE PUBBLICO, AFFASCINATO DA UNA SCIENZA DA TOCCARE E SPERIMENTARE. MA È UN PIACERE CHE HA IL SUO PREZZO.

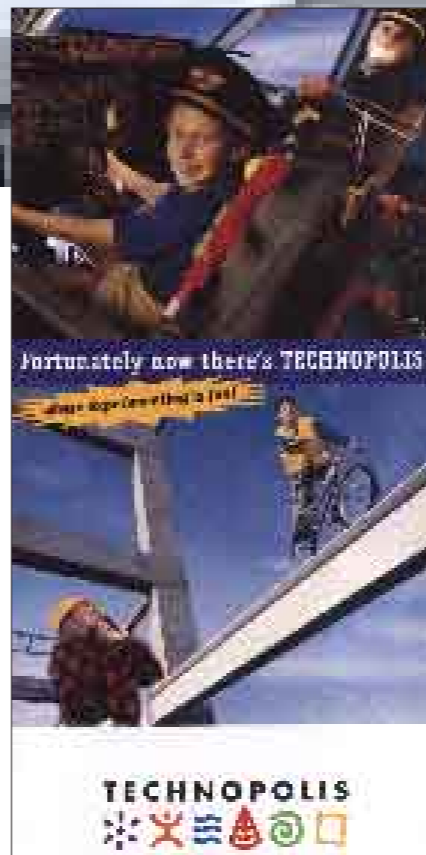
È trascorso esattamente un anno da quando *Technopolis*, l'ormai famoso science centre belga, ha aperto al pubblico il suo nuovo percorso museale, eppure la struttura di vetro che lo ospita, moderna e impeccabile, dà l'impressione che tutto sia stato inaugurato il giorno prima. Steven Vols, coordinatore del centro, ci tiene molto a questo aspetto nuovo fiammante, e ammette che il museo compie anche parecchi sforzi per conservarlo intatto. Ad un'analisi più attenta, però, le tracce "distruttive" del passaggio degli ormai 50.000 visitatori non tardano a farsi notare sui vari pezzi esposti. "È incredibile vedere quali e quante cose si possano rompere", racconta Steven Vols scuotendo il capo sconsolato. In effetti, chi progetta e realizza attrazioni museali interattive è costretto ad inventarsi ogni giorno qualche cosa di nuovo e più sofisticato di prima, ma una volta esposto un oggetto, bastano due settimane per capire se è in grado di sostenere la prova più estenuante, ossia sopravvivere a quelle forche caudine rappresentate dalle scolaresche in visita al museo.

Se infatti un oggetto o un esperimento esposto non funziona, c'è il rischio che i visitatori sfoghino la propria frustrazione sugli oggetti vicini, e il timore è talmente fondato che non solo i progettisti devono realizzare attrazioni estremamente stabili e resistenti, ma anche gli organizzatori del museo sono costretti a sostituire o riparare i guasti da un giorno all'altro, tanto che ormai quasi tutti questi centri dispongono di una ricca scorta di ricambi.

L'orario di punta è sempre il mattino, quando le scolaresche sciamano nell'atrio del museo con una voglia matta di dare libero sfogo alle proprie energie represses. Del resto, perché stupirsi tanto se buona parte degli alunni viene accompagnata a scuola chiusa in un'automobile, e da lì prelevata da un autobus per essere scaricata davanti alla porta del museo. La prima cosa che fanno è ispezionare di corsa tutte le sale per farsi un'idea delle cose più interessanti, magari provando subito le attrazioni più spettacolari. Ovvio che nessuno di loro si lascia sfuggire l'ebbrezza di una scorribanda in bicicletta su una fune sospesa, l'emozione di un atterraggio col simulatore aeronautico, o la soddisfazione di cimentarsi col campione olimpico nella galleria del vento.

Poi, quando il primo affanno è passato, cominciano a dedicarsi anche agli esperimenti più semplici, e con un'offerta così ampia e variegata ognuno di loro trova sempre un oggetto o un gioco che attragga la sua attenzione per più di due minuti. Del resto, la funzione primaria di un science centre è proprio quella di incuriosire i potenziali geni in erba, solleticando il loro interesse per i fenomeni scientifici.

Dopo un paio d'ore, puntualmente, suona la ritirata e gli alunni se ne ritornano da bravi in aula con gli insegnanti, che a questo punto devono cercare di tenere vivo l'entusiasmo acceso nei ragazzi dalle meraviglie della scienza, spiegando loro concetti e teorie, e integrando le loro esperienze visive nell'attività didattica



svolta in classe. Anche perché, da alcuni anni a questa parte, i giovani laureati disposti a dedicarsi alla ricerca scientifica stanno diventando sempre più rari, e forse proprio i science centre potrebbero invertire questa tendenza.

Ma per restare sulla cresta dell'onda, un science centre non può mai riposare sugli allori e deve rinnovarsi costantemente. Ogni sei mesi, per esempio, Steven Vols e i suoi collaboratori allestiscono una nuova mostra tematica interattiva, senza contare le molte attività svolte "fuori le mura", per esempio un "festival della scienza" organizzato una volta all'anno, dispense o giochi interattivi elaborati per gli insegnanti, o anche rap-

presentazioni teatrali itineranti che, di scuola in scuola, presentano fenomeni scientifici nei toni inconsueti di uno spettacolo ludico.

Oltre a quello belga, comunque, in Europa esistono già altri science centre, come l'*Heureka Science Centre* in Finlandia, il *Göteborg Science Centre* in Svezia, il *Technorama* di Winterthur (Svizzera). Inoltre, diverse metropoli europee hanno deciso di integrare dei science centre all'interno di strutture museali più grandi, com'è accaduto per la *Cité de sciences & de l'industrie* di Parigi, il *Museo de sciences* di Barcellona o il *Deutsches Museum* di Monaco di Baviera.

L'unica nota dolente di queste iniziative, semmai, è quella economica, poiché da questo punto di vista i science centre non se la passano certo bene. Recuperare gli investimenti ingenti e le spese galoppanti per il personale soltanto coi biglietti d'ingresso e con le offerte volontarie è praticamente impossibile, sicché, almeno gli enti senza scopo di lucro, sono costretti a fare ricorso ai contributi pubblici.

Ma del resto, è risaputo che divulgare la scienza è un'attività che ha un suo prezzo, ma è altrettanto noto che, alla lunga, si tratta di risorse investite per crescere gli ingegneri, i fisici e i chimici di domani, e quindi per creare quei presupposti senza i quali nessun paese industriale moderno potrebbe restare tale. ●



Heidi Niedermair
Accademia Europea di Bolzano
Comunicazione scientifica
heidi.niedermair@eurac.edu

Per chi fosse interessato, ecco alcuni science centre veramente "indistruttibili":

www.technopolis.be
www.deutsches-museum.de
www.nmsi.ac.uk
www.cite-sciences.fr
www.newmet.ne
www.exploratorium.com
www.mos.org

Traduzione dal tedesco: Alberto Clò



DIE UNGEWÖHNLICHEN REZEPTE DES DR. GRUBER

ALS PHYSIKER WEISS WERNER GRUBER NICHT NUR ÜBER DIE RELATIVITÄTSTHEORIE BESCHIED. IN SEINEN VORLESUNGEN ZUR KULINARISCHEN PHYSIK ENTRÄTSELT ER AUCH DAS GEHEIMNIS VON TANTE EMMAS HUHN HAWAII.

Dienstag, 19.30 Uhr, Wien, Volkshochschule Alsergrund: Der Raum 4.2. ist bis auf den letzten Platz besetzt. 50 gespannte Gesichter. Sie blicken auf einen Mann im blauen Anzug, der ein paar Hühnerkeulen, eine Schüssel und eine Injektionsnadel vorbereitet hat. In der Spritze ist Ananassaft, der vorsichtig in die Hühnerkeulen injiziert wird. Jetzt nur noch ab in die Mikrowelle. Nach 5 Minuten liegt es wie versprochen auf dem Teller zum Verzehr bereit: das Huhn Hawaii. Und damit hat der Mann im blauen Anzug gezeigt, wie physikalisches Wissen lang gehütete Küchegeheimnisse revolutionieren kann. „Wer ein Rezept lesen kann, kann auch kochen – wer weiß, was dabei passiert, kann es besser“. Dies ist das Credo des Universitätslektors Werner Gruber, der sich mit diesem Fazit von seinem Publikum verabschiedet. Eigentlich lehrt er Experimentalphysik an der Universität Wien: aber Physik ist nicht nur etwas für die heiligen Hallen der Wissenschaft. „Ich möchte mein Wissen der Allgemeinheit zur Verfügung stellen; unser Alltag ist voll von Phänomenen, die wir mit Physik besser verstehen können.“

Der knapp 30jährige Oberösterreicher gehört zu einer Gruppe von Wissenschaftlern, die am Projekt „University meets Public“ mitarbeiten. Dieses Projekt der Wiener Volkshochschulen und der Universität will naturwissenschaftliche Erkenntnisse an interessierte Laien weitergeben. 6 der insgesamt 150 Lehrveranstaltungen hält Werner Gruber. Darunter finden sich nicht nur die *Kulinarische Physik*, sondern auch die *Naturwissenschaft von Star Trek*, die

...WARUM PLATZT DIE WURST?



wissenschaftlichen Hintergründe der Akte X, die *Physik des Papierfliegerbaus* sowie zwei Veranstaltungen zum Gehirn und seinen Funktionen.

Die Gehirnforschung ist Schwerpunkt seiner Forschertätigkeit. „Ich habe mich vor allem mit komplexen dynamischen Systemen beschäftigt, z.B. mit der Physik der Planetenbewegung. Von da ist es nicht mehr weit zum komplexesten und dynamischsten aller Systeme: dem menschlichen Gehirn.“ Das interessierte auch den Österreichischen Rundfunk: In der Reihe „Dimensionen der Wissenschaft“ sprach Gruber darüber, wie Denken und Lernen aus der Warte eines Physikers funktionieren. „Das Gehirn ist nichts anderes als ein Computer“, formuliert er provokant: „Es ist das Zentrum unseres Denkens, Fühlens und Handelns, und die Naturwissenschaften können messen, was dort passiert.“ Denn sein Fach, die Physik, versteht er als die Kerndisziplin der Naturwissenschaften. Hier laufen Medizin, Psychologie, Biologie, Chemie und Philosophie zusammen. In seinen Vorlesungen zum Brain Modelling geht er von technischen neuronalen Netzen aus, integriert Modelle aus der Biologie und endet schließlich bei philosophischen Fragestellungen. „Es ist wichtiger die richtigen Fragen zu stellen, als Antworten zu geben; nur dann kommt man an die Grenzen aktuellen Wissens.“

Diesen Leitsatz kennen seine Studenten, und sie wissen, dass sie jederzeit Fragen stellen sollen: Gruber ist für sie bis 2.00 Uhr früh am Handy erreichbar. Da kommen dann nicht nur Programmiervorschläge und Anmerkungen zum Lehrstoff der Vorlesung. Auch als persönlicher Ratgeber in medizinischen Fragen ist Gruber schon herangezogen worden. Die ungewöhnlichen Rezepte des Dr. Gruber sind in allen Lebenslagen gefragt. ●



Anny Schweigkofler
Europäische Akademie Bozen
Sprache und Recht
anny.schweigkofler@eurac.edu

Seine unheimlichen Rezepte präsentiert Dr. Gruber auf dem Explora! Science Festival im März 2002 an der Europäischen Akademie. Bozen (s. Beitrag S.34)

Weitere Infos zu Werner Gruber finden Sie unter <http://brain.exp.univie.ac.at>
Hinweise zum Projekt „University meets Public“ finden Sie unter: www.ump.at
sowie unter den Adressen des Verbandes der Wiener Volkshochschulen: www.vhs.at und der Universität Wien: www.univie.ac.at
Das Video zur Kulinarischen Physik:
Werner Gruber: „*Physik des Kochens – Kampf ums Gulasch*“, Concordia, Wien 2000

LOTSEN IM NETZ

BIETET DAS INTERNET HEUTE DAS, WAS FRÜHER ENZYKLOPÄDIEN GELEISTET HABEN? DAMIT DAS IM GESAMTEN NETZ VERSTREUTE WISSEN ÜBERHAUPT GENUTZT WERDEN KANN, MUSS ES ÜBER HILFSMITTEL ERSCHLOSSEN UND GEORDNET WERDEN. BIBLIOTHEKEN UND BIBLIOTHEKARE STELLEN HIERFÜR VERLÄSSLICHE ORIENTIERUNGSHILFEN ZUR VERFÜGUNG.

Vor genau 250 Jahren erblickte der erste Band der berühmten Enzyklopädie von Diderot und d'Alembert das Licht der Welt (*Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, 28 Bände, 1751-1772). Das damals bekannte Wissen der Welt wurde nicht nur versammelt und klassifiziert, sondern auch kritisch aufgearbeitet. Erstmals gab es dabei in der uns heute bekannten Form Hinweise auf verwandte Themen durch gegenseitige Verkettungen (*Enchaînement des connaissances*).

Die *Encyclopédie* ist in gewisser Weise ein Vorläufer des Internets. Die einzelnen Artikel werden bestimmten Wissensgebieten zugeordnet und durch Verweise miteinander verkettet. Dies entspricht den Hyperlinks im Internet. Auch in einem weiteren Punkt wurden die Enzyklopädisten zu einem Vorreiter der modernen Wissenskultur. Sie setzten ganz bewusst auf das Medium Bild. Von den 28 Bänden der ersten Auflage der *Encyclopédie* sind allein 11 Tafelbände mit insgesamt 2500 Illustrationen.

Die chaotische Natur des Internets macht es trotzdem nicht leicht, das Netz der Netze als eine Art virtuelle Enzyklopädie aufzufassen. Erst Hilfsmittel wie Suchmaschinen oder Indexe können das im gesamten Netz verstreute Wissen zugänglich machen.

Gegenseitige Verweise „Links“ verbinden die einzelnen Inhalte miteinander. Auch ohne den Eingriff eines ordnenden Herausgebers scheint das Netz ein lernendes System zu sein. Texte, die sich bewähren, werden besonders oft konsultiert und verlinkt, während andere in der Unmenge des Nichtgelesenen untergehen oder nach kurzer Zeit wieder verschwinden. Diese

Tatsache wird z.B. durch die Suchmaschine Google genutzt, indem sie in ihren Trefferlisten besonders häufig verlinkte Seiten hoch rankiert, was wesentlich zu ihrer Popularität beigetragen hat. Die Auswahl der Informationsquellen in Verzeichnissen wie Yahoo erscheint oft willkürlich und wenig transparent. Kommerzielle Interessen spielen bei vielen Suchma-

schinen und anderen Verzeichnissen eine immer größere Rolle. Es braucht daher verlässliche und nicht von wirtschaftlichen Interessen geprägte Orientierungshilfen im Netz. Hier sind Bibliotheken und Bibliothekare als Informationsexperten gefragt. Ein sehr umfangreiches Verzeichnis, das wissenschaftlich relevante Internetquellen aus allen Wissenschaftsgebieten erschließt,



ist BUBL LINK. (*Bulletin Board for Libraries*). Es wird durch das *Center for Digital Library Research* der *Strathclyde University* in Glasgow erstellt und bietet Zugriff auf über 11.000 verschiedene Internetquellen, die umfangreich bewertet sind. Erschlossen sind diese vorwiegend englischsprachigen Quellen sowohl über Schlag- und Stichwörter als auch über die Dezimalklassifikation. Dieses numerische Ordnungssystem für das gesamte menschliche Wissen wurde von dem amerikanischen Bibliothekar Dewey entworfen und findet in Bibliotheken der ganzen Welt seine Anwendung.

BEISPIEL FÜR EINEN EINTRAG IN BUBL LINK:

Death penalty information center

www.deathpenaltyinfo.org/

Organisation that prepares analytical reports for the media, the public, and Congress on issues concerning capital punishment in the US. Facts, statistics, and full text reports are available on topics such as race and the death penalty, public opinion, and international perspective.

Author: Death Penalty Information Center
 Subjects: crime, death, human rights
 DeweyClass: 364.66
 ResourceType: documents
 Location: usa
 Last checked: 20001206

Wie man an dem Beispiel sieht, wird zunächst die Quelle in kurzen Sätzen beschrieben und dann durch weiterführende Angaben erläutert. Wichtig ist hier neben den Schlagworten, auch der Hinweis auf die Art der Unterlagen (Resource Type), in diesem Fall Dokumente. Weitere Arten wären z.B. Directory, News, Forum, Index, Guide, Journal usw. Angesichts der Schnellebigkeit des Internets, ist auch die Angabe des Datums wichtig, an dem die Quelle zuletzt kontrolliert wurde. Ansonsten kann es einem immer passieren, daß der vermeintliche Link plötzlich ins Leere verweist. Ein vom Prinzip her ähnliches, aber sehr viel kleineres Verzeichnis für Italien ist der von der Biblioteca di Fiesole erarbeitete *Virtual reference desk per le biblioteche pubbliche*. Dieses Verzeichnis

ist nach der Dewey Dezimalklassifikation geordnet und erlaubt auch eine Recherche nach Schlagworten und Autoren oder Körperschaften.

BEISPIEL FÜR EINEN EINTRAG IM VIRTUAL REFERENCE DESK:

Britannica.com

www.britannica.com

Sul sito è possibile consultare gratuitamente il testo integrale dell'enciclopedia (circa 72.000 lemmi). La ricerca per parola chiave fornisce in risposta oltre alla voce richiesta anche la segnalazione di eventuali siti web, articoli ed indicazioni bibliografiche attinenti all'argomento ricercato. È disponibile anche il Merriam-Webster's dictionary.

Autori: Encyclopaedia Britannica

Data: ©1999
 Descrittori: Enciclopedie - Dizionari
 Tipologia: Enciclopedia
 CDD: 032
 Lingua: ENG
 Consultazione: 05-01-2000

Hier findet man für die Beschreibung der Quelle das gleiche Muster von BUBL LINK wieder. Wie in einem Bibliothekskatalog liefert die Beschreibung Angaben zum Titel, Autor, Abstract, Erscheinungsdatum, Datum der letzten Kontrolle, Art des Dokuments und Angabe zur Sprache.

Bibliothekarische Verzeichnisse wie BUBL LINK oder der Virtual reference desk bieten also ausführliche und zuverlässige Informationen zum im Netz verstreuten Wissen, der virtuellen Enzyklopädie unserer Zeit. ●



Antje Messerschmidt
 Europäische Akademie Bozen
 Bibliothek
antje.messerschmidt@eurac.edu

LINKS

- ▶ **Google**
www.google.com
 Die zur Zeit größte Suchmaschine im WWW findet inzwischen auch pdf-Dateien
- ▶ **Yahoo**
www.yahoo.com
 Das bekannteste strukturierte Verzeichnis / Katalog von Internetquellen
- ▶ **BUBL LINK**
<http://bubl.ac.uk/link>
 Ein von Bibliothekaren angelegtes Verzeichnis, das wissenschaftlich relevante Internetquellen systematisch verzeichnet und erschließt
- ▶ **Virtual reference desk per le biblioteche pubbliche**
www.cultura.regione.toscana.it/bibl/ref/
 Ein systematisches Verzeichnis von WWW-Quellen für den Gebrauch in öffentlichen Bibliotheken gedacht



SCIENCE NEWS

SPRACHE UND RECHT LINGUA E DIRITTO

SEMINARIO DI TRADUZIONE

Nell'ambito del XXI seminario di studi sulla traduzione scientifica italo-tedesca tenutosi a Bolzano dal 22 al 24 marzo scorso, Francesca Bullo e Francesca Maganzi hanno presentato rispettivamente le seguenti relazioni: "Internet: una risorsa per il traduttore" e "Il dizionario terminologico del diritto delle obbligazioni: metodi, problemi e risultati".

TAGUNG ZUR FREMDSPRACHENAUSBILDUNG

„Grammatik und Fremdsprachenunterricht“ war das Motto der diesjährigen 9. Göttinger Fachtagung zur Fremdsprachenausbildung an der Universität vom 7. bis zum 9. März.

Stefania Cavagnoli und Anny Schweigkofler hielten Referate in der Arbeitsgruppe Fachsprachen. Stefania Cavagnoli sprach über die syntaktischen Besonderheiten in der italienischen Fachsprache des Rechts, Anny Schweigkofler hingegen zum Thema der Lernergrammatik bei der dialogischen Erschließung fachlicher Inhalte. Beide Beiträge werden in den Tagungsband aufgenommen.

TERMINOLOGIA ED INTERPRETI

Il 31 marzo Bruno Ciola ha partecipato ad un incontro di due giornate presso la Scuola Superiore per Interpreti e traduttori di Perugia con una relazione su "La terminologia nel lavoro del traduttore ed interprete".

Ein neues Gesicht

Seit Februar 2001 arbeitet im Bereich „Sprache und Recht“ der Akademie eine neue Mitarbeiterin: **Astrid Treiber** ist Juristin und Linguistin. Sie stammt aus Wiener Neustadt und hat in Wien Jus und Dolmetschwissenschaften studiert. Danach hat sie in Österreich 7 Monate ihres Gerichtsjahres absolviert. Bereits vor ihrem Studium genoss sie längere Auslandsaufenthalte in Italien (Genua) und in den USA (Boston). Während ihrer juristischen Ausbildung verbrachte sie im Rahmen des ERASMUS-Programmes ein Semester in Bologna. Seit einigen Jahren ist sie in der Erwachsenenbildung sowie als freiberufliche Übersetzerin tätig. Nach einem Praktikum an der Europäischen Akademie arbeitet sie jetzt an den Terminologieprojekten des Bereichs „Sprache und Recht“.



NEUERSCHEINUNG:

Kurt Egger
Sprachlandschaft im Wandel:
 Südtirol auf dem Weg zur Mehrsprachigkeit
 Bozen: Athesia, 2001
 256 S.
 Lit. 29.000
 ISBN 88-8266-112-1

MINDERHEITEN UND REGIONALE AUTONOMIEN MINORANZE ED AUTONOMIE REGIONALI

MANUALE DI AUTONOMIA

È in fase di pubblicazione presso la casa editrice Cedam di Padova il manuale dell'autonomia della Provincia di Bolzano (a cura di J. Marko, S. Ortino, F. Palermo). Il volume costituisce un'aggiornata e completa analisi degli aspetti giuridici dell'autonomia, e rappresenta il risultato di una ricerca pluriennale dell'area scientifica. Circa quaranta gli autori che hanno contribuito all'opera, tra cui i ricercatori dell'area e numerosi esperti di fama internazionale. All'edizione in lingua italiana seguirà entro l'anno una versione tedesca e, nel prossimo futuro, anche in lingua inglese.

ZUWACHS AUS DER STEIERMARK



Die neue Mitarbeiterin **Nina Schenk** ist von der Grazer Karl-Franzens-Universität zur Europäischen Akademie gekommen und wird sich – entsprechend ihrer breit gefächerten Ausbildung (JUS und BWL-Studium in Graz, Bologna, Roskilde) – darum bemühen, die ökonomische Facette unseres Bereichs auszubauen. Dazu wird sie insbesondere beim Projekt Potest (Regionale Ökonomien im globalen Wettbewerb) und bei der Summer Academy 2001 Gelegenheit haben.

INDIANER-BESUCH AUS WESTKANADA

Interior Alliance ist ein Bündnis indigener Stämme im Westen Kanadas. Der Sprecher des Bündnisses, **Chief Arthur Manuel**, besuchte die Bereiche „Ethnische Minderheiten und regionale Autonomien“ und „Alpine Umwelt“, um von der Raumordnung in Südtirol zu lernen. Davon verspricht er sich eine Strategie im Vorgehen gegen die Errichtung von Skigebieten in der Gegend des Mount



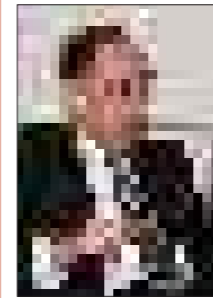
Todd. Dieses Projekt sieht die Erschließung der Täler durch Straßen und den Bau weitläufiger Hotelanlagen vor. Die traditionellen Landeigner, die indigenen Völker, haben die Rechte an dem Land nie abgetreten. Der Oberste Gerichtshof Kanadas hat diese Rechte als „Aboriginal Title“ anerkannt. Es handelt sich dabei um kollektive Eigentumsrechte an den gesamten traditionellen Territorien. Arthur Manuel, hat immer wieder betont, dass die Ureinwohner viele Möglichkeiten für einen umweltverträglichen Ökotourismus sehen. Die rücksichtslose Methode, mit der derzeit vorgegangen wird, raubt allerdings vielen indianischen Familien die Lebensgrundlage.

VISITING PROFESSOR NEGLI STATES

Tra la metà di gennaio e la metà di febbraio **Francesco Palermo** è stato visiting professor presso la Vermont Law School (USA). Nell'ambito della cooperazione tra la Vermont Law School e la Facoltà di Giurisprudenza dell'Università di Trento, Francesco Palermo ha tenuto il corso „The (Emerging) Constitutional Law of the European Union“. La seconda parte del corso si è tenuta a Trento nel mese di marzo.



BESUCH DES SCHWEIZER BOTSCHAFTERS



Der Schweizer Botschafter **Alexis P. Lautenberg** bereiste im März jene Regionen und Provinzen, die eine gemeinsame Grenze mit der Schweiz haben, also auch Südtirol. Begleitet wurde er vom Generalkonsul der Schweiz in Mailand. Während seines Gesprächs mit Mitarbeitern des Bereichs interessierte ihn besonders die Frage des Verhältnisses der Provinz zur Europäischen Union, also ob sich in Südtirol ein Wechsel der Perspektive von Rom auf Brüssel abzeichnet.

INTERNATIONAL CONFERENCE ON DEMOCRACY

Peace activities on the territory of former Yugoslavia. The third international conference in February 2001 (Bled, Slovenia) was the central event within the project "Network for Democracy, Human Rights and the Protection of Persons Belonging to Ethnic and Religious Minorities in South – Eastern Europe". This project was included to the list of priority projects relating to stability, good-neighbourliness and civil-society in South-East Europe which was given support by the EU and the Pact for Stability. As contribution to different activities aimed to enhancing peace and reconciliation in Ex-Yugoslavia the conference was instrumental in helping to co-operate between governmental, intergovernmental and NGO partners. Günther Rautz participated actively in the discussions on the protection of ethnic and religious minorities and the promotion of democracy and human rights in SEE.

STUDIENREISE DURCH SERBIEN

„Vojvodina's money in Vojvodina's pockets“. Vorwiegend wirtschaftliche Motive scheinen die aktuelle Diskussion um Dezentralisierung und Regionalisierung in Serbien zu bestimmen; lediglich die Ungarn in der nördlichen Agrarprovinz Vojvodina fordern auch kulturelle Autonomie. Immer wieder wird das jahrhundertelange friedliche Zusammenleben der 20 verschiedenen Gruppen in einem multikulturellen und multiethnischen Kontext betont. Im Auftrag der Universität Trient war Jens Woelk mehrere Tage in Serbien unterwegs. Neben Vorträgen in Novi Sad, u.a. an der Juristischen Fakultät der Universität (in diesem Jahr auch Partneruniversität der Summer Academy 2001), nahm Woelk mit einem Vortrag über die Südtiroler Autonomie an einer internationalen Tagung zur Regionalisierung Serbiens in Subotica teil. Der noch nicht abgeschlossene Wiederaufbau der Brücken in Novi Sad und die Öffnung der Donau für die Schifffahrt könnten die Diskussion um eine Wiederherstellung der Autonomie für eine Provinz Serbiens weiter beleben, welche ihre Autonomie zusammen mit dem Kosovo/a verlor.

ALPINE UMWELT AMBIENTE ALPINO

JUNGFORSCHERKONFERENZ 2001 EINE WAHRE FLUT VON BEITRÄGEN

Angelika Perkmann, Leiterin des Tagungssekretariates, hatte alle Hände voll zu tun: Überraschend groß war die Resonanz auf die Aussendung des „Call for Paper“ im Juni des letzten Jahres. Tatsächlich reichten über 100 Jungwissenschaftler aus aller Welt – darunter Malaysia, Ecuador, Japan – Vortragsbeiträge für die Jungforscherkonferenz im September 2001 ein. Ferner zählten wir an die 40 Fachbeiträge für eine Posterpräsentation. Leider können aus organisatorischen Gründen aus diesen zahlreichen Beiträgen nur 22 als

Vorträge und 40 als Poster zugelassen werden. Im Mai wird voraussichtlich das definitive Tagungsprogramm vorliegen.

PROJEKT KIRCHENHEIZUNG AUF SCHLÖSSER AUSGEWEITET



Nicht nur Kirchen haben altes, dickes Gemäuer und oft wertvolles Inventar, auch zahlreiche Ansitze und Schlösser in unserem Land sind kunstvoll ausgemalt und eingerichtet und im Winter wegen der hohen Räume und schlechten Mauern schwer zu heizen. Mit Unterstützung der Stiftung Südtiroler Sparkasse konnte das Projekt Kirchenheizung auf Burgen und Schlösser erweitert werden. In der nächsten Heizperiode sollen die Messgeräte also auch in Kaminzimmern und Kemenaten hängen.

„ALPINE UMWELT“ AN DER UNIVERSITÄT

Natura 2000 und Einführung in das Management von Schutzgebieten hieß die Vorlesung, die Flavio V. Ruffini im Wintersemester 2000/01 an der Universität Innsbruck hielt. Mit Natura 2000 wird das europäische Schutzgebietssystem bezeichnet, welches in den EU-Mitgliedsstaaten innerhalb 2004 einzurichten ist (vgl. Beitrag S. 21) Grundlage hierfür bildet die europäische Richtlinie über die Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen. Inhalt der Vorlesung waren die Wirkungen dieser Richtlinie, die Rechtslage des Naturschutzes, die Schutzgebietsplanung, das Schutzgebietsmanagement und die Naturschutzforschung. Im Rahmen der Lehrveranstaltung Theoretische und praktische Grundlagen der Landschaftsmodellierung mittels GIS, welche Erich Tasser zum gleichen Zeitpunkt an der Universität Innsbruck hielt, wurde den Studierenden die Grundlagen der Modellierung auf der Landschaftsebene nähergebracht. Die Lehrveranstaltung beinhaltete alle Schritte von der Kartierung im Freiland, zur Erstellung von Karten, deren Auswertung über die Geostatistik bis zu einfachen Prognosekarten. Beide Vorlesungen richteten sich an Studierende der Studienzeile Biologie und Geographie.

NEUE PRAKTIKANTEN



Ende März haben im Bereich Alpine Umwelt zwei Praktikantinnen ihr Praxissemester begonnen: **Kirsten Schellenberg** (links) aus Jena (D), Studentin an der Fachhochschule Eberswalde, Fach Landschaftsnutzung und Naturschutz, und **Tanja Kienel** (rechts) aus Kirchheim an der Teck (D), Studentin an der Fachhochschule Stuttgart, Studiengang Vermessung und Geoinformatik. Sie werden gemeinsam am Projekt „Landschaftsstrukturänderungen im norditalienischen Alpenraum“ arbeiten und dabei untersuchen, wie sich die unterschiedlichen Entwicklungen im Agrarsektor während der letzten 50 Jahre auf die Landschaftsänderungen ausgewirkt haben.

SCHUTZGEBIETE: AKZEPTANZSTUDIEN

In den Gemeinden des Nationalparks Stilfser Joch (Südtirol, Trentino, Lombardei) werden insgesamt 1100 Personen zu ihrer Einstellung zum Nationalpark befragt. Unter anderem geht es um ihr persönliches Verhältnis zur Natur und zum Naturschutz, darum welchen Einfluss der Park auf das Wirtschaftsleben hat, wie sie zu Wildzäunen und Jagdverbot stehen oder was sie sich von einem Nationalpark und dessen Verwaltung erwarten. Um ein abgerundetes Gesamtbild zu erhalten, wird zusätzlich eine Gästebefragung durchgeführt – dies zum Großteil im Rahmen der Diplomarbeit von Sylvia Bacher, Ökologiestudentin an der Universität Innsbruck. Auch im Naturpark Riesenerferner-Ahrn gehen die Fragebögen um: ähnlich wie die Nationalparkbewohner werden die Gemeindeansässigen der Naturparkgemeinden (Prettau, Ahrntal, Sand in Taufers, Gais, Percha, Rasen-Antholz) zu ihrer Einstellung zum Naturpark befragt. Die Studie stellt den Auftakt einer Aktionsreihe u.a. mit einem Ideenwettbewerb im Naturpark dar. Das Gesamtprojekt wird von der Europäischen Akademie, den Naturparkgemeinden und dem Amt für Naturparke getragen.

STUDIENABSCHLUSS

Wir gratulieren Gudrun Wallentin, Christiane Pöttinger und Peter Spadinger zum erfolgreichen Abschluss ihres Studiums. Gudrun Wallentin hat im Rahmen einer Kooperation zwischen dem Österreichischen Alpenverein und der Europäischen Akademie Bozen in ihrer Diplomarbeit einen Leitplan für die Besucherlenkung im Landschaftsschutzgebiet Oberberger See (Tirol, Österreich) erstellt. Christiane Pöttinger beschäftigte sich mit der nutzungsbedingten Bodenveränderung. Peter Spadinger untersuchte die bewirtschaftungsbedingte Veränderung des Schneegleitens. Die beiden letztgenannten Arbeiten erfolgten in einer Zusammenarbeit zwischen der Universität Innsbruck und der Europäischen Akademie im Projektgebiet Passeiertal.

MANAGEMENT UND UNTERNEHMENSKULTUR MANAGEMENT E CULTURA D'IMPRESA

WIE LEISTUNGSFÄHIG SIND SÜDTIROLS VERWALTUNGEN?

Die Abteilung Public Management an der Europäischen Akademie hat unlängst ein Diskussionsforum zum Thema „New Public Management“ eingerichtet. Es ist als Plattform für eine qualifizierte Diskussion zwischen Führungskräften aus Politik und Verwaltung gedacht, um in regelmäßigen Abständen deren Meinungs- und Erfahrungsaustausch zu fördern. Aktuelle Themenstellungen sind beispielsweise: Welche Relevanz haben die staatlichen Reformgesetze (Bassanini-Gesetze) für unser Land? Wie gut funktionieren Bürgerämter, Dienstleistungscharter, der Verwaltungskontakt via Internet? Ist all dies den Bürgern bekannt und wird es von ihnen auch angenommen? Welche Möglichkeiten der Verfahrensbeschleunigung könnten noch ausgeschöpft werden? Nutzen die Führungskräfte ihren Handlungsspielraum und sind sie dafür ausreichend qualifiziert?

Zum Auftakt hielt der Generaldirektor der Südtiroler Landesverwaltung, Dr. Adolf Auckenthaler, am 8. März 2001, ein Impulsreferat zum Thema „Verwaltungsreform zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ und entfachte damit eine rege Diskussion unter den zahlreich anwesenden Führungskräften.

Als Ergebnis kristallisierte sich in weiterer Folge nicht nur ein Diskussionsthema für die Folgeveranstaltung heraus, und zwar die Thematik „Trennung von Politik und Verwaltung“, sondern auch einer der gewünschten Diskussionspartner, nämlich der Landeshauptmann von Südtirol. Im Sinne der „Kundenorientierung“ wird diesem allgemeinen Wunsch von Seiten der Ab-

teilung Public Management derzeit nachgekommen und das zweite Diskussionsforum vorbereitet, das am Donnerstag, 24. Mai 2001, mit Beginn um 16.30 Uhr, unter Beteiligung von Dr. Luis Durnwalder im Innenhof des Landhauses 1 stattfinden wird. Die zur Diskussion stehende Frage lautet: Wie kann die Trennung von Politik und Verwaltung optimal gestaltet werden?

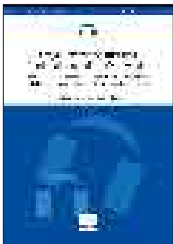
FIERA INTERNAZIONALE DI TURISMO E PUBBLICAZIONE



Anche quest'anno l'Accademia Europea si è presentata alla ITB di Berlino. All'interno di quella che si può definire la fiera di turismo più importante a livello europeo, il Dipartimento di Management del Turismo, tramite il suo direttore Dr. Harald Pechlaner, ha partecipato all'organizzazione del ciclo di conferenze "Progress in tourism research". Con l'occasione è stato inoltre presentato un progetto sul turismo culturale al quale stanno lavorando i collaboratori del dipartimento.

Questa non è la prima esperienza del dipartimento di Management del Turismo all'ITB. Anche l'anno scorso Harald Pechlaner si è fatto incarico dell'organizzazione di un incontro scientifico presso la fiera. Dall'incontro del 2000 ne è uscito nei mesi scorsi un libro in lingua tedesca edito da Accademia Europea e Linde Verlag con gli articoli presentati in quella sede: Kreilkamp, E., Pechlaner, H., Steinecke, A. (Hrsg.), 2001. *Gemachter oder gelebter Tourismus? Destinationsmanagement und Tourismuspolitik*. Wien: Linde Verlag, Europäische Akademie Bozen.

PUBBLICAZIONE "ORGANIZZAZIONE TURISTICA REGIONALE"



A marzo dello scorso anno ACADEMIA ha presentato uno studio svolto dal dipartimento di Management del Turismo sull'organizzazione turistica regionale in Italia. In seguito ad un'ulteriore elaborazione dei dati e un'analisi multivariata, l'Accademia Europea di Bolzano ha pubblicato un libro sul tema. Dopo una parte introduttiva sul destination management e sul ruolo della politica nazionale e regionale delle organizzazioni turistiche, il libro si focalizza sull'analisi empirica svolta su di un campione nazionale di 131 organizzazioni turistiche regionali e subregionali.

L. Osti, H. Pechlaner, 2000. *Organizzazione Turistica Regionale in Italia - Quo vadis? Un'analisi dell'organizzazione turistica regionale in Italia e le nuove sfide per la destinazione turistica*. Quaderni dell'Accademia Europea Bolzano. (www.eurac.edu/publications)



LAVORANDO PER PROGETTI...

...si possono ottenere dei risultati creativi e innovativi. Lo dimostra l'esperienza dei partecipanti al Corso per esperti amministrativi organizzato dalla Scuola Superiore di Amministrazione.

115 partecipanti, assistiti da 4 tutor di progetto, avevano 12 giornate a disposizione per applicare il proprio ingegno creativo e il proprio impegno in altrettanti lavori di progetto, quali:

- ▣ la realizzazione di una guida allo stagiere, manuale tascabile per stagisti e per aziende ospitanti tirocinanti;
- ▣ un libretto di pensieri e riflessioni su temi diversi;
- ▣ la creazione di una pagina Web sul futuro Centro di Educazione Ambientale al Colle, sopra Bolzano;
- ▣ la riprogettazione del corso frequentato e la redazione del nuovo opuscolo informativo sul corso stesso.

L'appuntamento finale ha avuto luogo il 2 aprile. Gli autori dei progetti hanno presentato i risultati del loro lavoro davanti ad una commissione esaminatrice composta anche dai tutor di progetto.

ALLGEMEINE VARIE

L'ACCADEMIA EUROPEA SI È PRESENTATA A ROMA



In occasione della conferenza (con annessa esposizione di libri) tenuta a fine marzo presso il prestigioso Istituto Don Sturzo di Roma, l'Accademia Europea di Bolzano ha presentato le sue numerose pubblicazioni sull'argomento dell'incontro: il dialogo tra la cultura italiana e quella tedesca.

Il presidente dell'Accademia, Werner Stuflesser, ha quindi illustrato in una breve conferenza le attività dell'Istituto di ricerca altoatesino, ottenendo il plauso del prof. **Luigi Vittorio Ferraris**, ex Ambasciatore e Presidente dell'Accademia di studi italo-tedeschi di Merano, il quale si è inoltre congratulato con i rappresentanti dell'Accademia per il contributo dell'Istituto all'avvicinamento delle culture italiana e tedesca nell'ambito della ricerca scientifica.

I numerosi incarichi internazionali dell'Accademia Europea, che hanno destato molta ammirazione nel pubblico romano, dimostrano quindi che anche in provincia di Bolzano si pensi e si agisca in senso "globale".

I M P R E S S U M

**SIE KÖNNEN DIESES MAGAZIN KOSTENLOS BEI UNS BEZIEHEN.
POTETE RICEVERE GRATUITAMENTE QUESTA RIVISTA.**

INFORMATIONEN / INFORMAZIONI:
Tel. 0471/306072, Fax 306099

HERAUSGEBER / EDITORE:
Europäische Akademie Bozen
Accademia Europea Bolzano

VERANTWORTLICHE DIREKTOREN / DIRETTORI RESPONSABILI:
Werner Stuflesser / Stephan Ortner

REDAKTION / REDAZIONE:
Sigrid Hechensteiner (Chefredakteurin/caporedattrice)
Stefania Coluccia (redazione in lingua italiana), Karin Amor, Sara Boscolo, Emma Lantschner, Antje Messerschmidt, Heidi Niedermair, Francesco Palermo, Marco Polenta, Alexandra Troi.

REDAKTIONSANSCHRIFT / REDAZIONE:
Weggensteinstraße 12/a - 39100 Bozen -
Tel. 0471-306068 / Fax 0471-306099
GRAPHIK / GRAFICA: Marco Polenta
BILDER / IMMAGINI: Annelie Bortolotti
DRUCK / STAMPA: Fotolito Longo
ERSCHEINUNGSWEISE / PUBBLICAZIONE:
vierteljährlich / trimestrale

*Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Quellenangabe gestattet.
Opinioni e pareri espressi dai singoli autori non indicano necessariamente la linea della redazione. È consentita la riproduzione - anche di brani o di parti - purché venga data indicazione della fonte.*

**DAS NÄCHSTE MAGAZIN ERSCHEINT IM AUGUST 2001.
IL PROSSIMO NUMERO USCIRÀ IN AGOSTO 2001.**
Numero e data della registrazione alla cancelleria del tribunale 19-94 del 5 dicembre 1994
ISSN 1125-4203